

## Die besten der neueren und selteneren Laubgehölze.

Von Paul Kache, Berlin-Baumschulenweg.

Anlaß zu folgenden, etwas umfangreich werdenden Ausführungen gab mir der im Jahrbuch 1914 veröffentlichte Aufsatz über: »Eine dendrologische Umschau« von Dr. E. Goetze. Das, was dort mühsam aus vielen Katalogen zusammengesucht, übersichtlich geordnet zusammengestellt ist, aber doch nur eine Nennung von Namen und Vermutungen blieb, möchte ich nachfolgend durch Bekanntgabe eigener, jahrelanger Beobachtungen und Erfahrungen wenigstens teilweise ergänzen. Auch möglichst kurze, charakteristische Notizen über Wesen und Aussehen dieser Gehölze, wie sie das prüfende Auge des Beobachters schaut und verarbeitet, gehören dazu. Gewiß sind in den letzten Jahrgängen der »Mitteilungen« bald längere, bald kürzere Beschreibungen über manche der hier zu besprechenden Arten oder Varietäten schon gegeben worden; es sei hier aber doch noch einmal darauf eingegangen. Je reger darüber ein Austausch persönlicher Ansichten und Erfahrungen ist, desto eher wird manche Streitfrage geklärt. Da ich mich in meinen Ausführungen nur auf eigene Anschauungen stütze, glaube ich damit manchem etwas Neues und Brauchbares geben zu können.

Einen weiteren Grund zu dieser Arbeit fand ich in den Zusammenstellungen wertvoller Ziergehölze in den Jahrbüchern 1914 und 1915. Auch diese möchte ich durch nachfolgende Besprechung ergänzen und bereichern. In dem Neuen das uns die letzten Jahrzehnte brachten, sowie in dem, was seit langer Zeit der Allgemeinheit trotz seines Vorhandenseins fremd geblieben, findet sich so manches Gute und Brauchbare, das berufen wäre die Plätze zu füllen, die von so vielem wertlosem Zeug ausgefüllt werden. Es ist eben ein ewiges Kommen und Gehen, und das Bessere ist des Guten Feind. Wie überall, so auch hier. Notwendig ist es aber auch für uns, nicht stehen zu bleiben, auch nicht in den Bemühungen des weiteren Ausbaues der Gehölzkunde. Gewißheit und Klarheit schafft aber nur der praktische Versuch, und diesen anzuregen, mit aller Kraft, dazu sollen folgende Worte dienen.

Der Einfachheit halber wähle ich in der Besprechung dieselbe Reihenfolge, wie sie in dem Artikel des Herrn Dr. Goetze zur Anwendung kam. Vergleiche und Gegenstellungen sind dadurch recht erleichtert und auch übersichtlich, wie ja auch meine Ausführungen besonders als praktische Ergänzungen anzusehen sind. Ich hoffe, damit manchem Interessenten einen kleinen Dienst erweisen zu können.

Von den Ranunculaceen sind einige Arten und Varietäten der Gattung Clematis recht bemerkenswert und einer weiteren Verbreitung durchaus würdig. Die neue und bisher wohl noch sehr wenig bekannt gewordene Clematis Armandii Franch. ist besonders für den ausgesprochenen Liebhaber eine sehr interessante und dankbare Art. Allerdings, und das sei besonders betont, hier in Deutschland nur für klimatisch besonders begünstigte Lagen im Freiland mit Erfolg verwendbar. Von raschem und gesundem Wuchs, erreicht dieser hochstrebende Schlinger eine beträchtliche Höhe und ist, abgesehen von der schönen und sehr frühzeitig erscheinenden Blüte, durch die reichliche, immergrüne Belaubung zu jeder Jahreszeit von guter, zierender Wirkung. Das dreizählige Blatt ist lederartig derb und von dunkelgrüner Färbung; die ovallanzettlichen, ganzrandigen Einzelblättchen sind bis 10 cm lang, am unteren, breiteren Ende weniger als halb so breit. Schon im Mai entfalten sich die in vielzähligen Büscheln stehenden, 3—5 cm breiten, reinweißen Blüten, denen ein feiner Wohlgeruch entströmt. Sie sind von hübschem, lockerem Bau mit meist 5 ziemlich schmalen Blütenblättchen, deren Spitzen leicht nach vorn gerichtet sind. Bedauerlich ist, daß dieser im westlichen China, bisher besonders in der Provinz Hupei angefundene Schlinger so bestimmte Ansprüche an geschützte, warme Lagen stellt. Das wird seiner weiteren Verbreitung gewiß sehr hinderlich sein. Wo man

ihm aber einen zusagenden Standort bieten kann, z. B. im großen Weinbaugebiete des Rheins, auch noch in anderen von der Natur begünstigten Lagen des südlichen und westlichen Deutschlands, da sollte man die Mühe eines Versuches nicht scheuen. An einer warmen, windgeschützten Hauswand angepflanzt, wo jungen Pflanzen mit geringen Mühen ein leichter Winterschutz gegeben werden kann, wird sich auch hier *Cl. Armandii* bald wohl fühlen, sofern noch die notwendigsten Bedingungen: sandighumoser Nährboden mit gut durchlässigem Untergrund und leichter Schatten gegen heißen Sonnenbrand, wozu auch Abwehr der prallen Winter-sonne gehört, vorhanden sind.

Auch auf die schon ziemlich gut bekannte *Cl. montana* Buchan. möchte ich noch kurz aufmerksam machen. Des raschen und starken, fast üppigen Wuchses, wie auch des überaus reichen Blütenflors wegen, verdient diese schöne und harte Art die allerweiteste Verwendung. Diese ist ja so vielseitig und reichhaltig, daß man gar nicht in Verlegenheit geraten kann, wie dieser Schlinger unterzubringen ist. Überall aber ist der dankbare Flor gleichschön und zierend. Die guten Eigenschaften dieser Art sind in gleicher Weise bei einigen Varietäten zutage getreten, die im Laufe des letzten Jahrzehnts aus dem zentralen und westlichen China eingeführt wurden. So ist besonders var. *rubens* Jouin ein reizender Schlinger von reichster Blühwilligkeit. Wuchs, Belaubung und Blütenform stimmt mit der Art überein, dagegen ändert sich sowohl die Färbung der Blüte als auch der Triebe. Schon die zierliche, friehrüne Belaubung hat eine warme, schwach rötliche Tönung, was besonders bei durchfallendem Sonnenlicht hübsch zur Geltung kommt. Viel kräftiger, ausgeprägter tritt dann ein rötlich purpurner Farbton in den Trieben auf, besonders in der Jugend. Dieselbe Färbung setzt sich in den Blütenstielen fort. In prächtigem Gegensatz zu dem lebhaft grünen Laubwerk steht dann die schön geformte, große Blüte in ihrer zarten und doch so bestimmten reinrosa Färbung. Das alles vereint gibt einer in voller Blüte stehenden Pflanze ein ungemein eigenartiges, ja entzückend schönes Aussehen. Unwillkürlich fragt man sich dann, wie es wohl zugehen mag, daß solche Schönheiten so unbeachtet bleiben. Was ich bei dieser Varietät noch besonders hervorheben will, das ist ihre gute, charakteristische Eigenschaft, nach der Beendigung des Hauptflors (der sich wie bei der Art von Anfang bis Ende Mai ausdehnt) fortgesetzt, wenn auch in nur geringerer Zahl, Blüten hervorzubringen, bis der Frost damit ein Ende macht. Diese Eigenschaft habe ich bisher weder bei der Art, noch bei einer der anderen Varietäten beobachten können. — Recht wertvoll und ebenso empfehlenswert ist die der Art sehr ähnliche var. *Wilsonii* Sprague, eine ebenfalls noch neuere Einführung. Der Wuchs ist ebenso robust, fast noch kräftiger als bei der Art und der Blütenreichtum an eingewurzelten, wüchsigen Pflanzen womöglich noch größer. Das große, reichgliedrige Blatt ist von tiefgrüner Färbung und bekleidet die starken Triebe recht dicht. Ist im äußeren Ansehen die Ähnlichkeit mit der Art sehr groß, so ist doch ein sehr wichtiges Unterschiedsmerkmal vorhanden: die Blütezeit. Diese tritt viel später ein als bei der Art, gewöhnlich erst im Hochsommer, bildet also sozusagen eine Verlängerung des Blütenflors von *Cl. montana*. Aber auch die Blüte selbst unterscheidet sich durch ihre beträchtlichere Größe, 6—7 cm und mehr Breite, von der Art, ist im übrigen wie diese reinweiß. — Mit diesen zwei Varietäten mag es vorläufig genug sein. Wer sie und auch die Art anpflanzt, kann sicher sein, das Beste zu besitzen. Des raschen und auch kräftigen, ziemlich hochgehenden Wuchses wegen sind diese Schlinger zur Bekleidung von hohen Wänden, Säulen, Lauben, Veranden und anderem vorzüglich zu verwenden. Nur beachte man die notwendigsten Bedingungen, die zum guten Gedeihen aller Clematis erforderlich sind, und man wird seine helle Freude an seiner Arbeit erleben.

Eine hübsche und recht dankbar blühende Art neuerer Einführung ist die ebenfalls im westlichen China heimische *Cl. nutans* Royle, die durch den erfolg-

reichen Sammler *Wilson* unseren Kulturen zugeführt wurde. Es ist ein recht wüchsiger, halbstrauchiger Schlinger, der im Mittel etwa 3 m Höhe erreicht und eine beträchtliche Winterhärte aufweist. Seine kräftigen Triebe sind reichlich mit einer tiefgrünen, dreizähligen Belaubung bekleidet, deren verschieden große, langovalen Blättchen sägig gezähnt, bisweilen auch lappig eingeschnitten und auffallend tief geädert sind. Im August-September entfalten sich die in vielblumigen, büscheligen Ständen stehenden glockigen, nickenden Blütchen von etwa 1 1/2 cm Größe und von hübscher, grünlich getönter, gelber Färbung. Ist letztere auch bescheiden genug, besonders im Hinblick auf die vielen farbenprächtigen großblumigen Hybriden, so bilden die Blütchen nichtsdestoweniger infolge der großen Anzahl, in der die ungefähr 10 cm lang gestielten und aufrecht stehenden Blütenstände gebildet werden, eine eigenartige Zierde dieses Schlingers. Meiner Ansicht nach ist *Cl. nutans* jedenfalls eine sehr reichblühende, prächtige Art, was auch von der var. *thyrsoidea* Rehd. et Wils. zu sagen ist. Ja, diese seltenere Varietät möchte ich noch, was die Zierwirkung betrifft, über die Art stellen. Obgleich sie in allem ohngefähr das Ebenbild jener ist, kommt die zahllose Menge der Blütchen viel besser zur Geltung, und zwar dadurch, daß der Blütenstand mehr zu einer Rispe auseinander gezogen, also viel lockerer ist, und so das Einzelblütchen besser hervortritt. Die zarte, hell schwefelgelbe Blütenfärbung mit ihrem leicht grünlichen Ton hat mir stets sehr gut gefallen, besonders wenn die feinen, silbrigen Fruchtköpfchen noch hinzutraten. In der Verwendung dieser zwei Schlinger kann man kaum in Zweifel kommen. Ob wie *Cl. montana* angepflanzt, oder auch als alleinstehende Säule oder Pyramide gezogen, sie werden stets eine gleich gute Wirkung erreichen. Auch zur Deckung ungerne gesehener Punkte sind sie ihres dichten, reichlichen Laubwerkes wegen recht gut zu gebrauchen.

Anspruchslos im Wuchs und ein recht dankbarer Blüher ist ferner *Cl. serratifolia* Rehder, im äußersten Ostasien, in Korea heimisch, wie ja auch die ehemalige Benennung: *Atragena koreana*, andeutet. Diese Art erreicht keine bedeutenden Höhen und ist eigentlich dann am wirkungsvollsten, wenn man sie nicht künstlich in die Höhe führt, sondern sie zur Bekleidung von Böschungen, von Felsen, altem Gemäuer oder niederliegenden Baumresten frei und wild wuchern läßt. Hier entfaltet sie sich in außerordentlicher Üppigkeit und bringt einen überaus reichen Blütenflor hervor. Das meist doppelt dreizählige, gelappte und tief eingeschnittene Laubwerk ist von licht- bis dunkelgrüner Färbung und bekleidet reichlich die Triebe. Im Hochsommer bis zum Herbst hin entwickeln sich die zu mehreren stehenden, nickenden Blütchen in ungezählten Massen. Sie sind von 5—6 cm Breite, von schöner, gelber Färbung und besitzen einen leichten Duft. Die ihnen folgenden, feinfedrigen Fruchtköpfchen von heller, silbriger Färbung sind gleichfalls recht zierend und schmücken die Pflanze lange Zeit. — Auch *Cl. tangutica* Andr. ist, wenn auch keine neuere, so doch noch wenig bekannte und sehr wertvolle Art. Sie ist im tibetanischen Hochlande und in der Mongolei heimisch, ähnelt etwas der *Cl. serratifolia* und besitzt wie diese eine bedeutende Winterfestigkeit. Die hübsche, sattgrüne Belaubung ist vielzählig, lappig zerteilt und eingeschnitten und von guter Zierwirkung. Die Anfang Juni einsetzende Blütezeit dehnt sich ziemlich lange aus, da der Hauptflor mindestens bis Ende Juli—Anfang August anhält. Aber auch späterhin ist die Pflanze selten ganz ohne Blüten, weil stärkere Triebe stets einige derselben erzeugen. Die Blüte ist verhältnismäßig groß, erreicht sie doch bis 8 cm Breite, ist von schöner Form und von goldgelber Färbung, der sich ein leichter grünlicher Ton zugesellt. So schmuckvoll die Blüten sind, die ihnen folgenden, großen Fruchtköpfchen mit den langen, feingefederten, silbrigen Fäden sind es nicht minder; sie zieren die Pflanze schon mitten in der Blütezeit und noch viele Wochen lang nachher. Alles in allem kann man diese Art ihrer vielen, guten Eigenschaften wegen nur empfehlen. In der Verwendungsweise schließe

man sich der vorigen Art an; *Cl. tangutica* eignet sich aber auch sehr gut zur Bekleidung mäßig hoher Lauben, Säulen, Wänden und ähnlicher Stützen.

Mit Ausnahme von *Cl. Armandii* sind alle genannten Arten und Varietäten ohne besondere Vorkehrungen mit bestem Erfolge anzupflanzen. Können sie auch nicht mit der Farbenpracht vieler großblumiger Hybriden wetteifern, so haben sie doch, jede für sich, besondere, eigene Schönheit an sich, die dem vorurteilsfreien Gehölzfreund sicher nicht verborgen bleiben wird. Es gibt noch so viel Unerprobtes und Unbekanntes, unter dem noch manches Gute zu finden ist.

Unter den strauchartigen Päonien verdient die bisher so selten geliebene *Paeonia lutea* Franchet als interessante Art regere Beachtung, als sie sie bisher fand. Sie ist eigentlich schon recht lange bekannt!, wurde sie doch schon im Jahre 1882 von dem Pater *Delavay* in Yunnan gefunden und nach Europa gesandt. Sie gleicht im äußeren Ansehen, also in der Belaubung, sehr der alten *P. Moutan*. Die Blüten, die gewöhnlich aus fünf Blütenblättchen bestehen, haben eine hübsche geschlossene Becherform und erinnern darin etwas an unsere alte, gelbe Mummel (*Nuphar*). Sie sind nur mäßig groß, von 6—8 cm Breite, aber von schöner, rein goldgelber Farbe. Besonders diese unter den Päonien so seltene Färbung macht uns diese Art so wertvoll, und zwar nicht nur für den Liebhaber sondern auch für den Züchter. Jenseits des Rheins haben Züchter schon den Wert erkannt und gute Erfolge aufzuweisen. So ist *f. superba* als bedeutend verbesserte Form entstanden mit einigen Sorten z. B.: *La Lorraine* und *L'Espérance*, farbenprchtige Hybriden, deren schnellere, weitere Verbreitung durch den vorläufig noch fast unerschwinglichen Preis fürs erste leider unterbunden ist. Eher noch ist *P. lutea* zu erhalten, und diese sollte auch die ihr gebührende Beachtung finden. Ihre Kultur ist recht leicht und erfolgreich, wo ein warmer und geschützter Standort in voller Sonnenlage und mehr schwere, recht nahrhafte Erde mit gut durchlässigem Untergrund vorhanden sind, wozu schließlich noch einigermaßen Schutz gegen stärkere Spätfröste kommt. Gegen Winterfröste, auch strengere, ist *P. lutea* wenig empfindlich, weil in Ruhe; dagegen schadet der Spätfröste dem sich früh bildenden Austrieb. Darauf ist bei der Pflege wohl zu achten.

Die *Papaveraceae*: *Dendromecon rigida* Benth., als Kalifornischer Baumohn benannt, kommt wohl nur für den sorgenden Liebhaber in Frage. Die längliche, spitz zulaufende, nur mäßig große Belaubung ist von derber, dicklicher Beschaffenheit und stumpf graugrün gefärbt. Hübsch sind dagegen die endständigen, im Sommer erscheinenden Blüten, die eine bestimmte Ähnlichkeit mit einer kleineren Mohnblüte habe und eine schöne, reingelbe Färbung von ziemlicher Leuchtkraft aufweisen. Die Kultur muß sorglich gehandhabt werden. Recht warmer, sonniger Standort in gut durchlässiger, sandighumoser Erde ist Bedingung. Die Anpflanzung auf Felspartien ist jedenfalls die praktischste und auch erfolgreichste. Überhaupt sollte dieses Gehölz nur in bevorzugten Lagen, wie im Weinbaugebiet, zur Anpflanzung kommen, und ein guter Winterschutz nicht außer acht gelassen werden. Schon sein heimatliches Vorkommen, in Kalifornien, rät dazu.

Wertvoller ist dagegen die in Neuseeland heimische *Violaceae*: *Hymenanthera crassifolia* Hooker, ein kleines, dick- und dichtzweigiges Sträuchlein von niedrigerem, dichtem und mehr breit- als hochgehendem Wuchs. Der Zierwert liegt hier viel weniger in den Blütchen als in der schönen, immergrünen Belaubung. Die Blätter sind dicklich lederartig, von verkehrt lanzettlicher Form und tiefgrüner Färbung und nur reichlich 1 cm lang bei etwa halb soviel Breite. Die im Frühjahr erscheinenden kleinen Blütchen sitzen dicht am Holz und sind von unansehnlicher, gelblichweißer Färbung. Ihnen folgen später erbsengroße, hübsch bläulichweiß gefärbte Beerenfrüchte. Zum guten Gedeihen sind auch für dieses Gehölz recht warme Lagen und Gebiete erforderlich und eine lockere, durchlässige, humose Erde. Auf Felspartien, an Abhängen und an ähnlichen Orten wird es sich jedenfalls am wohlsten fühlen, und

es ist, weil es ja nur bescheidene Größe erreicht, auch mit kleinerem Platz zufrieden. Durch mäßigen Schnitt läßt es sich leicht in Formen halten und könnte daher auch in zusagenden, wärmeren Gebieten als ganz eigenartiges Pflanzmaterial zur Bildung kleiner, niedriger Zierhecken in Anwendung kommen. In kälteren Lagen ist durch geeigneten Winterschutz ein etwaiger Frostschaden leicht zu verhindern. Jedenfalls habe ich mehrmals gefunden, daß dieses kleine Gehölz eigentlich viel härter und robuster ist, als es ausschaut und als es im Hinblick auf seine Heimat Neuseeland zu sein scheint.

Die Magnolien könnte ich eigentlich stillschweigend übergehen. Ist doch bisher in den »Mitteilungen« jede Art schon so ausführlich besprochen worden, daß ich mir die Mühe schenken kann. Nur möchte ich kurz auf einige wenig bekannte Arten empfehlend hinweisen, die als Schmucksträucher in unseren Gärten weitgehende Gastfreundschaft finden sollten. Es sind das vor allen Dingen *Magnolia glauca* L., *parviflora* Sieb. et Zucc. und *salicifolia* Maxim. Alle drei sind bisher als Ziersträucher noch herzlich wenig bekannt, selten genug einmal angepflanzt, und doch haben sie so manche guten Eigenschaften. Wie schön ist die eigenartige, schmale, weidenblättrige Belaubung von *salicifolia* im Wechselspiel der hellgrünen Oberseite mit der bläulichweißlichen Unterseite, der schlanke, elegante und hochstrebende Wuchs und die im Frühjahr erscheinende Blüte! Auch *glauca* zeichnet sich durch die schöne Belaubung aus, die zudem recht lange am Strauch in voller Frische haften bleibt. Nicht weniger hübsch sind die sehr wohlriechenden, im Sommer erscheinenden Blüten. Die Blüten von *parviflora* könnte man als die schönste der Magnolienblüten ansprechen. Sie sind von schöner Form, reinweiß und innen durch einen dicken Kranz großer, rein sattkarmesinroter Staubblättchen geschmückt. Sie bilden sich in reicher Zahl und langer Folge im Frühsommer bis zum Herbst. Es ist zu hoffen, daß diese drei Arten in ihrem Wert bald erkannt und auch danach zur Anwendung kommen. Dies schon um so mehr, als eigentlich gar kein Grund vorhanden ist, der dem hindernd im Wege stände. Alle drei Arten sind hart, anspruchslos und dankbar, die eigentlich überall dort gedeihen, wo jedes bessere Blütenessgehölz auch gedeihen würde. Lieben *glauca* und *parviflora* einen normal feuchten Boden, so scheint *salicifolia* meiner Beobachtung nach mehr die feuchtere Seite zu bevorzugen; jedenfalls sah ich sie auf feuchterem, anmoorigem Boden in weitaus besserer Entwicklung als auf etwas trockenerem Erdboden. Daß man jüngeren Büschen in rauheren Lagen einen entsprechenden Winterschutz gibt, in Form einer Schutzdecke auf den Wurzelballen und um das Holz, halte ich für selbstverständlich. Solch kleine Mühen machen sich gut bezahlt lassen viel Freude ernten und werden in gleichem Maße weniger notwendig, je robuster und gesünder sich die Büsche im Laufe der Jahre entwickeln.

So schön wie das zur Magnolienfamilie gehörige, aus dem zentralen China stammende *Tetracentron sinense* Oliv. an und für sich auch ist, als Freilandziergehölz wird es in Deutschland keinen besonderen Wert erreichen. Es ist leider zu empfindlich und will mit dem Wuchs auch nicht so recht vorwärts. Im äußeren Ansehen ähnelt es sehr dem *Cercidophyllum japonicum*; besonders das Blatt hat große Ähnlichkeit mit diesem. Die Blüten sind recht unscheinbar und stehen in bis 10 cm langen, ganz dünnen Kätzchen ähnlich wie bei der Erle. Sie sind von gelblicher Färbung. Es ist schade, daß dieses erst in neuerer Zeit eingeführte und in der Heimat zu einem hohen Baume erwachsende Gehölz nicht genügende Winterfestigkeit besitzt. Da es auf heimischem Standort beträchtliche Höhenlagen, bis 4000 m hoch, erreichen soll, könnte man eigentlich eine größere Härte annehmen. Vielleicht, daß es sich in wärmeren Lagen, wie etwa am Rhein, doch einigermaßen bewähren wird.

Sehr viel wertvoller als Ziergehölz ist dagegen die zu den Anonaceen gehörige *Asimina triloba*. Daß sie auch als Fruchtstrauch in Frage kommen dürfte,

möchte ich jedoch bezweifeln. Auch für Süddeutschland würde sie für diesen Zweck wohl kaum zu verwenden sein. Ich glaube, daß wir in unserem Kern- und Steinobst viel schönere und wohlschmeckendere Früchte zur Verfügung haben, als sie dieses Gehölz liefert. Dagegen ist *Asimina triloba* ein ganz ausgezeichnetes Ziergehölz für unsere Gärten, das selbst in dem, gewiß nicht besonders vorzüglichen Berliner Klima ganz ausgezeichnet gedeiht. So stehen in dem Arboretum der *L. Späthschen* Baumschulen einige 4—5 m hohe, baumartige Büsche, die im Frühjahr ihre eigenartigen Blüten ziemlich reichlich hervorbringen, auch Früchte ansetzen und zur Reife gelangen lassen. Der Wuchs ist sehr gut, sogar ziemlich stark. Die hiesigen Exemplare bilden auf niedrigem, kräftigem Stamme eine schöne, gleichmäßig schlankpyramidal gebaute, voll belaubte Krone. Die derben, verhältnismäßig sehr großen Blätter von gewöhnlich verkehrt längelförmigem Umriß mit spitz verlaufendem Blattgrund sind von hell- bis tiefgrüner Färbung und außerordentlich schmuckvoll. Ein einigermaßen gut gewachsener Strauch wird jederzeit die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Die ziemlich großen, braunroten Blüten, von der Form einer kleinen, flachen Tulpenblüte muten recht eigen an, desgleichen die meist beträchtlich großen, länglichen Früchte. Schade, daß man dieses Gehölz in deutschen Gärten so gut wie gar nicht zu sehen bekommt; es verdient zweifellos die weiteste Verbreitung. Irgend welche besonderen Ansprüche an den Boden stellt es keineswegs, gedeiht sogar noch gut in ärmeren Sandböden, sofern nur die nötigste Feuchtigkeit vorhanden ist. Auch sonst ist es recht robust und wenig anfällig gegen Witterungseinflüsse. Sollten junge Pflanzen auch in den ersten Jahren einen leichten, angemessenen Winterschutz erhalten, so ist dieser doch überflüssig, sobald die Pflanzen fest eingewurzelt und erstarkt sind. Hoffentlich findet mancher Liebhaber von schönen, dankbaren Gehölzen in dem Gesagten eine kleine Aufmunterung zu froher Tat. Möglich, daß ihm diese *Asimina* nicht nur etwas für sein Auge gibt sondern auch — für den Mund.

Die *Cocculus*-Arten, sowohl *carolinus* DC., *Thunbergii* DC. als auch die neuere *heterophyllus* Hemsl. et Wils. sind sämtlich schöne und sehr verwendbare, wüchsige Schlinger, die gewiß ganz andere Beachtung verdienen, als sie sie bisher fanden. Wenn sie auch keine prunkvollen Blüher darstellen, so ist doch ihre sehr reichliche, dichte Belaubung in ihrer schönen, gleichmäßigen Form und in ihrer lebhaften, sattgrünen Färbung äußerst zierend. Alle drei genannten Arten, von denen die zwei letzteren in Japan, Korea und China heimisch sind, ähneln einander sehr, haben wenigstens in Wuchs und Belaubung viel Übereinstimmendes. Ihre zahlreichen Triebe sind dicht und mit bald ovalen, ovallanzettlichen oder flach dreilappigen Blättern bekleidet, die eine schöne, hell- bis tiefgrüne, beständige Färbung aufweisen. Die Blätter stehen so dicht, daß sie fast dachziegelförmig übereinander liegen, was den Pflanzen trotz ihrer leichten, zierlichen Form etwas Festes, Bestimmtes gibt. Die kleinen, meist gelblich grünlichen oder etwas rötlichen Blütchen stehen in kleinen achselständigen Trauben und sind wenig auffallend. Der Wuchs dieser Schlinger, die in einem Jahre mehrere Meter Höhe erreichen, ist kräftig, fast üppig zu nennen. Zur Bekleidung von nicht zu starken Säulen, von Laubengängen und Spalieren sind sie vorzüglich zu verwenden. An Boden und Lage stellen sie wenig Anforderungen: es genügt ihnen jeder mittlere, nicht zu trockene Gartenboden. Wenn möglich gebe man ihnen aber einen warmen Standort, da hier ihre Entwicklung am schönsten vor sich geht. Da die wüchsigen Triebe schlecht verholzen, kommt es allerdings vor, daß sie in strengen Wintern mehr oder weniger zurückfrieren, ein Vorgang der ohne Belang ist, da sich die Pflanzen immer wieder schnellstens und kräftig vom Wurzelstock aus verjüngen.

Wollte man all den neueren und wirklich brauchbaren *Berberis*-Arten und -Varietäten gerecht werden, könnte man viele lange Seiten schreiben. Ich will diesmal nur einige hervorheben, die wirklich den Wert eines brauchbaren, dankbaren

Ziergehölzes besitzen. Es sind dabei zwei Klassen zu machen, einmal die der laubwerfenden, dann die der immergrünen Arten. Unter den ersteren dürfte wohl die in der Kultur noch neuere und wenig bekannte *B. dictyophylla* Franch., aus Yünnan stammend, einen besonderen Zierwert besitzen. Sie wächst mittelstark, doch recht robust und ziemlich straff aufrecht, scheint dabei aber mehr breit als hoch zu werden. Ihre kräftigen, verzweigten Triebe neigen an der Spitze leicht über und sind in der Jugend von einem lebhaft bläulichweißen Reif überzogen. Auch die kleinen, meist zu 4—5 gebüschelt stehenden Blättchen sind unterseits leuchtend bläulichweiß gefärbt, oberseits aber sattgrün. Gerade dieser helle, weithin leuchtende Farbton ist eine eigenartige Zierde dieser Art und zugleich auch ein untrügliches charakteristisches Merkmal für sie, wie sie überhaupt sehr gut aus einer großen Anzahl von Arten herauszufinden ist. Ziemlich zeitig im Frühjahr erblühen die beträchtlich großen, einzeln stehenden, hellgelben Blüten, ein besonderer Schmuck des Strauches. Gleichzeitig mit den im Herbst reifenden, leuchtendroten Früchten nimmt die Belaubung eine wundervolle, lebhaft orangerote Herbstfärbung an. — Eine interessante, schöne Art ist sodann die von der Firma *Hesse* aus dem nördlichen China eingeführte, sehr harte *B. Giraldii* Hesse. Sie erwächst zu einem hohen, locker verzweigten Busch und besitzt eine recht charakteristische Tracht, die so ziemlich von allen anderen Arten gut unterschiedlich ist. Die starken Langtriebe streben anfangs straff in die Höhe, um dann mit der Spitze in leichtem Bogen überzuneigen. Sie sind im Austrieb schön braunrot gefärbt; die späterhin graue Rinde ist auffallend längsrissig. Das große, feste Blatt geht aus der anfangs schön rötlichen Färbung in ein mattes Tiefgrün über, während den Rand ein eigenartiges Rot ziert, das sich auch dem Blattstiele mitteilt. Auch diese kleine Eigenheit ist für diese Art so recht charakteristisch, wie ebenso die weite, langlaufende Nervatur des Blattes, die oberseits tiefe Einsenkung zeigt. Der Herbst bringt eine schöne Rotfärbung des Laubes hervor. Von eigenartigem Reiz sind die langen, reich besetzten Blütentrauben, die 12 cm und mehr Länge erreichen. Die Blüten sind ballförmig geschlossen von lebhaft gelber, leicht geröteter Färbung und erblühen langsam vom Stielende an nach der Spitze zu auf, wodurch sich die Blütezeit durch viele Wochen hinzieht. Die Spitze mag noch die kleinsten, schwach entwickelten Knospen zeigen, während der Teil am Stiele der Traube schon längst verblüht ist; auch das ist bemerkenswert. Die Früchte sind von länglicher Form, ca. 10 mm groß und scharlachrot gefärbt. Obwohl bisher *B. Giraldii* Hesse von Herrn *C. Schneider* noch nicht als selbständige, neue Art betrachtet wird, möchte ich sie dafür halten, sofern nicht die Zeit Beweise erbringt, daß meine Annahme irrig ist. — Fast als Gegensatz in der ganzen Tracht, dabei aber mit gleichguten Eigenschaften, zeigt sich *B. Wilsoniae* Hemsl. Ebenfalls eine chinesische Einführung neuerer Zeit, blieb sie bis heute noch ziemlich unbekannt. Der Wuchs ist recht gut, wengleich nur mäßige Größen erreichend. Außerordentlich reich verzweigt, streben die mäßig langen Triebe mehr in die Breite, als in die Höhe. Sie hängen meist im zierlichen Bogen über, so daß die Spitzen oft den Boden erreichen, oder ihm auch aufliegen. Obwohl recht reichlich belaubt, tritt die Belaubung wenig hervor, da sie sehr klein geformt ist. Recht hübsch ist der Gegensatz ihrer Färbung; oben tiefgrün, unten schön bläulichweißlich; am schönsten ist sie aber in der Pracht ihrer tief purpurroten Herbstfärbung, die den Strauch sehr lange schmückt, weil das Blatt fest und lange am Holze sitzen bleibt. Fast mehr als das Laub kommen die fast zahllosen, ziemlich langen und starken Stacheln zur Geltung, die dem Holz aufsitzen. Sehr spät, erst im Hochsommer entfalten sich die zahlreichen, hell goldig gelben Blüten, die im Vergleich zur Belaubung recht groß erscheinen. Sie sind von ebenso zahlreichen Früchten gefolgt, die im Sonnenlicht eine eigenartige, schön lachs- bis karminrote Färbung annehmen. Man kann dieser Art unbedingt einen großen Zierwert zusprechen.

Die Gruppe der immergrünen *Berberis*-Arten ist sehr zahlreich, enthält viele wertvolle Sträucher, die größte Beachtung verdienen, wenn auch zu ihrer erfolgreichen Kultur manche kleine Mühe notwendig sein wird. Ungemein zierlich ist die im westlichen China heimische *B. Gagnepainii* C. S., von nur mäßig hohem, aber dichtem und buschigem Wuchs und mit festen, schlanken, im oberen Teil gewöhnlich bogig geneigten Trieben. Die Triebe sind reichlich mit langen und scharfen Dornen bewehrt und auch dicht belaubt. Die langen, fast linealisch schmalen, zu kleinen Rosetten gehäuftten Blättchen sind tiefgrün, sich im Herbst bis Winter hübsch purpurn färbend. Ebenfalls zu mehreren gehäuft, erblühen im späten Frühjahr die hellgelben, reichlichen Blüten. Ihnen folgen längliche, bläulichpurpurne Früchte von beträchtlicher Größe. Recht ähnlich dieser Art ist *B. sanguinea* Franch., ebenfalls im westlichen China heimisch. Der hauptsächlichste Unterschied liegt in dem straff aufrechten Wuchs, wodurch der Strauch eine bedeutende Höhe erreicht. Sodann ist die sonst sehr ähnliche Belaubung im allgemeinen kleiner. Die reichlich gebildeten, großen Blüten sind von gesättigt gelber Farbe, von der sich die mehr oder minder lebhaft blutrote Flammung des Kelches schön abhebt. An Zierwert steht diese Art der vorigen durchaus nicht nach. — Üppig im Wachstum und in der ganzen Erscheinung stellt sich *B. Hookeri* Lem. dar. Diese gleichfalls chinesische Art bildet rundliche, ganz dichte Büsche von mindestens 2 m Höhe und ist so dicht belaubt, daß man sozusagen kaum die Hand hindurch stecken kann. Letzteres wäre schon der reichlichen, starken Stacheln wegen eine etwas schwierige Sache. Das große, lederige, am Rande stachelzähne Blatt ist von lackglänzend licht- bis tiefgrüner Färbung und gibt dem Strauche einen ganz hervorragenden Zierwert. Im späten Frühjahr erblühen die sehr großen, fast kugeligen Blüten, die von sattschwefelgelber, schwach grünlichgetönter Färbung sind. Die Früchte sind groß, schwarz, hellbläulich-bereift und reifen im Hochsommer. Eine gedrungen wachsende Form, die als *compacta* geführt wird, unterscheidet sich nur durch den dichteren, zusammengeballten Wuchs. Im übrigen gleicht sie der Art. — Mit zu den besten Einführungen gehört auch *B. pruinosa* Franch., aus Yunnan stammend. Von gutem, gesundem Wuchs bildet diese Art mäßig hohe, ziemlich breite Büsche. Die schlanken, überneigenden Triebe sind reichlich bewehrt und gut belaubt. Gewöhnlich sind die länglichovalen, lederigen, am Rande mit kräftigen Stachelzähnen besetzten Blättchen von mittlerer Größe und zumeist zu 6 gehäuft, wobei die Hälfte derselben merklich größer als die anderen ist. Ihre Färbung ist durch den Gegensatz zwischen dem tiefen Grün der Oberseite und dem hellen Bläulichweiß der Unterseite nicht nur auffallend sondern auch sehr zierend. Die schönen, gelben Blüten erblühen ziemlich früh, im April bis Mai. Wie bei den vorigen Arten, sind auch hier die Früchte von tief blauschwarzer Färbung, über der ein feiner, weißlicher Reif liegt. — Eine gewisse Ähnlichkeit mit der eben besprochenen Art weist *B. verruculosa* Hemsl. auf. Der Unterschied zeigt sich jedoch durch den bedeutend niedrigeren, dichteren Wuchs, sowie durch die warzige Rinde der reichlich und dicht verzweigten Triebe. Die Höhe des Strauches soll 1 m kaum überschreiten. Die kräftigen, aber kurzen Triebe gehen mehr seitlich als aufwärts und sind im Verhältnis zum Strauche sehr stark bewehrt. Zu kleinen Büscheln gehäuft, sitzen die länglichen, kleinen, am Rande stachelzähnen Blättchen, und sie sind ähnlich gefärbt wie die der vorher genannten Art. Auffallend groß sind die in den Blattrosetten einzeln stehenden, kugeligen Blüten von sattgelber Färbung. Die länglich geformten Früchte sind von eigenartig violettblauer Farbe über der ein bläulichweißer Reif liegt.

Die Kultur der laubabwerfenden Arten macht keine Schwierigkeiten. Am anspruchslosesten zeigte sich *B. Giraldii*. Sie gedeiht in jedem mittleren Kulturboden gut, sofern er nicht allzu trocken ist. Ein freier Standort in Einzelstellung ist notwendig, um den Strauch in seiner ganzen charakteristischen Eigenart voll zur



Geltung kommen zu lassen. Die Winterhärte des Strauches ist jedenfalls beträchtlich, denn er überstand auch stärkere Kältegrade von mehr als  $-20^{\circ}$  R ohne jeglichen Schaden. Etwas vorsichtiger sei man mit *B. dictyophylla* und *Wilsoniae*. Diesen beiden genügt wohl gleichfalls jeder mittlere Erdboden, doch ist ihnen ein geschützter, warmer Platz anzuweisen. Beide fänden auf größeren Felspartien ihren idealen Standort, besonders *Wilsoniae*; aber auch an Abhängen, Böschungen oder als Vorpflanzung höherer Gehölze kommen sie zu guter Ausbildung und Wirkung. Obwohl sie gern seitlichen Schutz vor kalten Stürmen haben, pflanze man sie stets so, daß ihre Ausbildung von keiner Seite her gehemmt wird. — Wie schon gesagt, ist den immergrünen Arten erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Man kann aber von vornherein gewiß sein, daß jede kleine Mühe ihren Dank findet. Dem Wuchse entsprechend fänden alle diese Arten auf nicht zu kleinem Alpinum, auf Felspartien, zwischen Steinen an Abhängen und Böschungen den ihnen zusagenden Standort, zugleich auch einen gewissen, natürlichen Schutz. Aber auch überall da, wo man in größeren Gärten kleine wintergrüne Partien geschaffen hat oder schaffen will, würden diese *Berberis* ein hervorragendes Pflanzmaterial sein. Allerdings immer mit dem Hinweis auf Schaffung von warmen, sturmsicheren Standorten, die man durch dichte Koniferenpflanzung leicht herstellen kann, was um so leichter ist, sobald man hohe Mauern oder sonstige Baulichkeiten mit verwenden kann. Gartenfreunde, die an Orten leben, die von der Witterung sowieso schon begünstigt sind, wie im westlichen und südlichen Deutschland, haben das ja einfacher und leichter. Für sie hat die Natur schon vorgesorgt. Jüngere Anpflanzungen schütze man vorsorglicher als ältere, besonders gegen die Einflüsse des Winters. Eine gute Deckung des Wurzelballens mit trockenem Laub, Nadelstreu oder Torfmüll, oder auch trockenem, strohigem Dung bewirkt oft wahre Wunder. Auch ein Schutz der ganzen Pflanzen durch Überlegen von Koniferenzweigen oder lockeres Einbinden in solche ist besonders bei jungen Pflanzen ratsam. Dies gibt den notwendigen Schutz gegen Glätte sowie gegen das schroffe Wechseln von Gefrorensein und Auftauen, sobald die volle Sonne plötzlich darauf scheint. Beachtet man diese Angaben nur einigermaßen, dann ist manches Gehölz mit bestem Erfolge zu erziehen, das sonst unmöglich zu erhalten war. Gesagt sei noch, daß den letzteren Arten eine nahrhafte, humose Erde mit mäßiger Feuchtigkeit am besten zusagt.

Die zu den *Lardizabaleen* gehörige *Akebia lobata* Decaisne, ein erst in neuerer Zeit aus Japan eingeführter Schlinger, ist sehr beachtenswert. Diese Art gleicht sehr der älteren *A. quinata*, unterscheidet sich aber von dieser vornehmlich durch die fast allgemein dreizählige Belaubung. Diese ist ja auch der schönste Schmuck der Pflanze und hängt gewöhnlich bis tief in den Winter hinein fest. Möglich, daß sie in geschützten, wärmeren Lagen und Gebieten bis in das Frühjahr ausdauert. Die Blättchen, von ovaler Form, sind von schöner, lebhaft grüner Färbung und in ihrer Gesamtheit recht zierend. Die im Mai sich entfaltenden Blütchen sind von bläulicher Färbung und gleichen denen von *quinata*, desgleichen die purpurnfarbigen, beträchtlich großen Früchte. Mir gefällt diese Art besser als die bekanntere *quinata*; sie hat meiner Ansicht nach eine größere Zierwirkung an sich. Der Wuchs ist stark und flott, und auch die Winterhärte ist durchaus zufriedenstellend. Jedenfalls ist die Bemerkung: »Scheint nur Kalthauspflanze«, die *Schneider* in seinem Handbuch tut, durchaus hinfällig. Meine Beobachtungen belehrten mich eines Besseren. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser Schlinger bald bekannter würde, denn zur Bekleidung von Mauern, Wandflächen und dergleichen eignet er sich seines flotten Wuchses wie auch seiner schönen, lang ausdauernden Belaubung wegen sehr gut. Blüten und Früchte sind zudem gleichfalls sehr interessant. Jeder mittlere Kulturboden ist ihm zudem gerade recht, doch liebt er warme, geschützte Lagen. — Weniger verwendbar ist die sehr ähnliche, schöne *Stauntonia hexaphylla* Decaisne, die gleichfalls im östlichen Asien heimisch ist.

So schön dieser immergrüne, nur mäßig hoch gehende Schlinger auch ist, wir müssen auf seine Verwendung als Freilandgewächs leider verzichten, denn er würde die Winter des mittleren Deutschlands schlecht genug überstehen. Wohl aber sollte man ihn in begünstigten Gebieten anpflanzen, die es ja genügend gibt; hier wird man wohl bisweilen guten Erfolg haben. All das gilt auch für *St. latifolia* Wall., einer gleichfalls schönen, immergrünen Art. — Der schönste und wertvollste Vertreter dieser Familie ist bisher wohl die aus dem westlichen China vor wenigen Jahren eingeführte *Decaisnea Fargesii* Franchet. Ohne Zweifel ist uns mit ihr ein recht wertvolles und in seiner ganzen Erscheinung eigenartiges Ziergehölz gegeben, das allseitiges Interesse verdient, beim Fachmann sowohl wie beim Laien. Sie zeigt einen recht starken, beinahe üppig zu nennenden Wuchs mit starken, kerzengerade in die Höhe strebenden Jahrestrieben. Diese sind reichlich belaubt, hellgrau berindet und erreichen oft eine Länge von mehr als 2 m. Das schöne, 50—75 cm lange Fiederblatt, in seiner leichten, wagerechten Stellung, übt in seiner Gesamtheit eine eigenartige und doch ruhige, gute Zierwirkung aus. Es ist oberseits lebhaft grün gefärbt, unterseits bläulich. Sonderbar muten auch die im April bis Mai endständig der vorjährigen Triebe gebildeten, hohen, schlank pyramidalen Blütenstände an. Sie sind von hellgrünlichgelblicher Färbung und von sehr langer Dauer. Die Früchte sind von sonderbarer, walziger Form, kleinen warzigen Gurken ähnlich und eigentümlich bläulich gefärbt; sie reifen spät im Herbst und bringen gut keimenden Samen. Der Strauch ist bei uns völlig winterhart, besonders wenn er älter und fest eingewurzelt ist; jungen Büschen sollte ein leichter Winterschutz gegeben werden. Der Frost wird eigentlich nur dem frühen Austrieb schädlich, der äußerst weich und empfindlich ist. Da dem Strauch aber eine unbändige Triebkraft innewohnt, überwindet er diese Spätfrostschäden schnell und gründlich und bringt nicht nur zum zweiten, ja dritten Male einen neuen Trieb hervor, sondern auch neue Blütenstände. In kräftigem, etwas feuchtem Kulturboden in warmer, sturmgeschützter Lage entwickelt sich die *Decaisnea* zu einem mehrere Meter hohen, straff aufrechten, prachtvollen Schmuckstrauch, der jedem, auch dem vornehmsten Garten zur Zierde gereicht. Aber immer sollte er in freier Einzelstellung oder zu lockeren Trupps für sich allein gestellt werden, denn nur so kommt seine volle Entwicklung und seine eigene, charakteristische Schönheit richtig zum Ausdruck. Um stets einen dichten, vom Boden an belaubten Busch zu erhalten, ist es sehr vorteilhaft, bei älteren Büschen nach und nach die stärksten Äste kurz über dem Erdboden abzuschneiden. Es wird dadurch ein üppiger Durchtrieb von unten her erzielt.

Sowohl die nordamerikanische *Stuartia pentagyna* L'Hér. als auch die japanische *St. pseudocamellia* Maxim. sind leider nicht allgemein als Freilandgehölz verwendbar zu bezeichnen. Schade darum, denn es sind wundervolle Blütengehölze. Ein Ansporn sollte das für diejenigen sein, denen günstige klimatische Lagen die Anbaumöglichkeit in die Hände spielen; hier mögen diese Gehölze verständnisvolle Aufnahme finden. Der Wuchs der *Stuartia* ist zwar langsam, doch gesund, ziemlich aufstrebend. Die meist ovale Belaubung mäßig groß, von tiefgrüner Färbung, bekleidet den Strauch gut und reichlich. Prachtvoll sind die großen, reinweißen Blüten, die im Laufe des Sommers erscheinen und die Form einer einfachen Kamelienblüte von geschlossener Schalenform aufweisen. Es ist sehr zu bedauern, daß solche Blüthengehölze unseren Gärten fremd bleiben müssen. — Eine ganz eigentümliche, wunderbare Erscheinung ist *Actinidia sinensis* Planchon, die aus dem westlichen und zentralen China zu uns gebracht wurde. Leider ist ihre Schönheit zugleich der Grund ihrer allzugroßen Empfindlichkeit gegen unsere Winter. Der kaum je zur Ruhe kommende Jahrestrieb ist so zart, daß er dem Winterfrost zum Opfer fällt. Von ungemein raschem, üppigem Wuchs bildet der Strauch viele Meter lange, starke, rankenartige Triebe, die in der Jugend ganz dicht von langen, blut- bis weinroten Haaren eingehüllt sind. Dies ist auch mit dem

jungen Laub der Fali. Diese Behaarung ist ein wundervoller Schmuck dieses Schlingers, und jeder, der denselben einmal in guter Ausbildung sah, wird dessen Schwächen lebhaft bedauern. Die großen Blätter haben die ungefähre Form eines Vitisblattes und bis 25 cm Durchmesser; sie werden später oberseits tiefgrün und verlieren hier auch einen Teil der Behaarung. Am alten Holze bilden sich im späten Frühjahr die in vielzähligen Büscheln stehenden, schön gebauten Blüten, die an männlichen Sträuchern weißlich, an weiblichen aber mehr gelblich gefärbt sind. In recht warmen Gebieten, wie im Weinbaugebiet, wird man diesen Schlinger gewiß erfolgreich im Freiland kultivieren können, da dort sein Holz zum größten Teil wohl ausreifen dürfte. Er würde sich zur Bekleidung hoher Säulen und Pfeiler, Lauben und Wände ausgezeichnet verwenden lassen und ganz neue, fremdartige Bilder hervorbringen. Auch bei uns wäre an recht warmen und geschützten Stellen ein Versuch wohl wert, und sollte man die Pflanze auch nur als Halbstrauch behandeln müssen. Die Schönheit dieses Schlingers ist mancher Mühe wert.

Die Simarubaceen *Ailanthus Giraldui* Dode, *A. sutchuenensis* Dode und *A. Vilmoriniana* Dode sind ja in den »Mitteilungen« schon genügend besprochen worden, so daß sich eine solche erübrigt. Nur auf die letzte Art möchte ich ganz besonders hinweisen. Sie ist wohl durch ihren außerordentlich raschen, üppigen Wuchs mit dem massigen Laubwerk die schönste der Gattung und durch die am jungen Holz befindliche borstige Bestachelung und Behaarung auch die interessanteste, aber vielleicht auch die empfindlichste. Jedenfalls friert sie in strengen Wintern stark zurück. In wärmeren Lagen mag dies ja nicht der Fall sein, wo dieses Gehölz auch bei uns in einigermaßen zusagenden Bodenverhältnissen sich zu außerordentlicher Schönheit entwickeln und eine wundervolle Zierwirkung hervorbringen muß. Aber auch da, wo man mit dem Zurückgefrieren des Jungtriebes rechnen muß, sollte man dies Gehölz pflegen und es als Halbstrauch behandeln, da seine Triebfähigkeit groß ist, und die Erneuerung aus dem Wurzelstock heraus reichlich und gut vor sich geht. Nicht zu feuchter, recht nahrhafter und humoser Boden in recht warmer Lage sagt allen Arten am besten zu, und um sich gut entwickeln zu können, verlangen sie Platz, viel Platz und freie Stellung. Bei veredelten Büschen achte man darauf, daß die Unterlage nicht schließlich durch einen Zufall gereizt, stark austreibt und die Triebe des Edelreises unterdrückt. Ich fand schon manchmal den gewöhnlichen *A. glandulosa*, dessen Etikett den Namen *A. Vilmoriniana* aufwies.

Von den Aquifoliaceen kommt nicht nur *Ilex Pernyi* Franchet in Frage; auch *I. Wilsonii* Loesener ist als neue chinesische Einführung recht wertvoll und beachtenswert. Beide Arten sind einander in gewissen Beziehungen ähnlich und nahestehend. Sie bilden mäßig hohe Büsche mit ganz dichter, kurzer Verzweigung und besitzen eine charakteristische Belaubung. Diese ist ziemlich klein und von derber, lederiger Beschaffenheit. Bei *Pernyi* ist das an den grünen Zweigen fast flach gestellte Blatt fast sitzend, von bestimmt fünfklappiger, länglicher Form. Jeder lappige Abschnitt läuft in einem harten, scharfen Stachel aus; dazwischen stehen am Rande entlang noch einige kleine Stacheln. Die Blattspitze ist lang ausgezogen und von der Basis an scharf abwärts gerichtet, eine ganz charakteristische Stellung. Bei *Wilsonii* ist das Blatt etwas größer, im Umriß elliptisch mit buchtig geschweiftem, mit scharfen Stachelzähnen bewehrtem Rand. Fast sitzend, ist es den wagrecht abstehenden Trieben annähernd zweizeilig angeordnet. Bei beiden Arten ist die Belaubung recht zahlreich und dicht gestellt, von oberseits tiefgrüner Färbung. Auch der Wuchs beider ist dichtbuschig und ziemlich langsam. Soweit ich diese *Ilex* beobachten konnte, bewiesen sie eine bedeutende Winterhärte und dürften deshalb für die allgemeinere Anpflanzung mit bestem Erfolg verwendet werden. Ihres langsamen Wachstums wegen sind sie besonders für kleinere Gärten recht wertvoll, auch für regelmäßige Gartenanlagen, da man sie mittels eines verständigen Schnittes leicht in bestimmten Formen halten kann. Auch für wintergrüne Partien sind sie gut zu

verwenden, immer sollten sie aber an solche Standorte kommen, wo sie in ihrer Eigenart auch recht zur Geltung gelangen, also nicht zu weit den Augen des Pflegers entzogen. Ein warmer, halbschattiger, windgeschützter Standort und mäßig feuchter, humoser Boden geben ihnen die besten Wachstumsbedingungen, wozu bei jungen Pflanzen erforderlichenfalls noch ein entsprechender Winterschutz treten sollte.

Unter den zahlreichen Neueinführungen von Vitaceen befinden sich einige recht schöne Arten. Leider haben viele derselben eine allzugroße Empfindlichkeit gegen unsere kalten Winter an sich, so daß sie für allgemeine Anpflanzung ausscheiden und nur unter günstigen Bedingungen noch als hartes Freilandgewächs anzusprechen sind. Wer *Ampelopsis Henryana* hort. (*Parthenocissus Henryana* Diels et Gilg) zum ersten Male als gut ausgebildete Pflanze sieht, wird auch kaum der Meinung sein, ein Freilandgewächs vor sich zu haben, man würde in ihr viel eher einen zarten, buntblättrigen Bewohner des warmen Gewächshauses, einen *Cissus* vermuten. Ihr Wuchs ist gesund, doch mäßig stark. Die schön geschnittene, fünfzählige Belaubung hat eine sammetgrüne Grundfärbung, die im Austrieb durch einen feinen, kupfrigen Bronzeton geschmückt ist. Später ist das Grün lebhaft weinrot überlaufen und entlang der Mittelrippe prächtig silbrigweiß panachiert. Die Gesamtwirkung dieser Färbung ist einzig schön. Ist diese Art auch nicht absolut winterhart, so besitzt die doch eine beträchtliche Härte und ist in warmen, geschützten Lagen zur Bekleidung mäßig hoher Wandflächen mit bestem Erfolge anzupflanzen. Bevorzugt wird eine recht humose, warme, mäßig feuchte Erde mit gut durchlässigem Untergrund. Auch die kleine Mühe eines entsprechenden Winterschutzes sollte man sich bei jungen Pflanzen nicht verdrießen lassen. — *A. megalophylla* Diels et Gilg ist in anderer Beziehung eine der auffallendsten Erscheinung, denn ihre außergewöhnlich große, reich gegliederte Belaubung und die riesige Wuchskraft muten uns beinahe tropisch an. Das doppelgefiederte, wagrecht getragene Blatt erreicht bis 1 m Länge bei entsprechender Breite und ist oberseits lebhaft tiefgrün, unterseits hell bläulichgrün gefärbt. Die starken Jahrestriebe erreichen meist bis über 3 m Länge. Da sie aber kaum jemals einen Abschluß finden, werden sie vom Winterfrost zum größten Teile wieder zerstört, oft bis zum Wurzelballen hinunter. In recht warmen Lagen und mehr trockenem Boden, woselbst die Triebe besser verholzen, sind sie auch gegen Kälte viel widerstandsfähiger. Immerhin ist die Neubildung von Trieben aus dem Wurzelstock heraus so reichlich, daß sich ganz heruntergefrorene Pflanzen bald wieder erholen. Man bevorzuge zur Anpflanzung darum nur wärmste, geschützte Lagen, sowie recht durchlässigen, nährhaften Humusboden, der sich leicht erwärmt. Junge Pflanzen schütze man entsprechend gegen Winterfrost. In offenen, kalten Lagen ist die Anpflanzung dieses sonst so wunderschönen Schlingers nicht ratsam. Man kann das nur lebhaft bedauern, denn zur Bekleidung von hohen Säulen, Lauben und Laubengängen und ähnlichen könnte man sich kaum einen schöneren Schlinger denken als *A. magalophylla*, wenn, ja wenn er hart genug wäre. Beheimatet ist er gleich, *A. Henryana* im westlichen und mittleren China. — Einen prachtvollen, völlig winterharten Schlinger besitzen wir in der schon längere Zeit bekannten aber noch recht wenig verbreiteten *Vitis Coignetiae* Pulliat, einer in Japan heimischen Rebe. Sie entwickelt einen recht starken Wuchs und übt durch ihre reichliche, große Belaubung eine auffallende Zierwirkung aus. Der junge Austrieb ist schön gebräunt bis bronziert und dicht rostfarbig filzig. Das derb beschaffene, ganz schwach gelappte, rundliche Blatt hat bis 20 cm und mehr Durchmesser, ist von tiefgrüner Färbung und leuchtet im Herbst in allen Übergangstönen vom satten Gelb bis zum leuchtendsten Rot. Die Früchte sind dunkelblau, ziemlich klein und stehen in langen Trauben; sie reifen im September. Diese *Vitis* eignet sich vorzüglich zur Bekleidung wuchtiger Säulen und Pfeiler, großer Laubengänge oder auch zur Bildung von Pyramiden, frei im Rasen stehend und zu anderem. Eine tiefgründige, nährhafte Erde ist ihrer guten

Entwicklung nur förderlich. Jedenfalls sollte diese Rebe ihres großen Zierwertes sowie ihrer völligen Härte und Genügsamkeit wegen eine wohlverdiente, weite Verbreitung finden. — Wir wenden uns jetzt den Tiliaceen zu.

Abgesehen von *Tilia Oliveri* Szyszyl., verdienen noch zwei andere Arten empfehlend hervorgehoben zu werden, da sie für den Dendrologen jedenfalls von besonderem Interesse sind. So ist die schon mehrere Jahrzehnte lang bekannte *T. Miqueliana* Maxim. bisher im allgemeinen noch recht selten geblieben, obwohl sie ein recht beachtenswertes Gehölz darstellt. Die eigentliche Heimat dieser Art scheint noch nicht recht sicher zu sein, denn was man von ihr in Japan gefunden hat, läßt vielmehr auf Kultur als auf wildes Vorkommen schließen. Der Wuchs ist nur mäßig stark; es werden nur baumartige Sträucher, seltener kleinere Bäume gebildet. Aber eben dieses Umstandes wegen ist diese Linde viel weiteren Kreisen zugänglich, als wenn sie einen großen Baum bildete, eben der geringeren Raumerfordernis wegen. Die kurzen aber kräftigen Zweige von mehr oder weniger dunkelgrauer Farbe streben mehr seitlich schräg aufwärts als straff in die Höhe. Die Kronenbildung, gleich, ob als Strauch oder Baum, ist demnach eine lockere und ausladende. Die Blätter sind von mittlerer Größe, mehr lang als breit und ziemlich weit in schmale Spitze ausgezogen, wodurch sie eine längliche Form erhalten. Oberseits sind sie schwach glänzend tiefgrün, unterseits aber grauweiß und meist gleichfarbig filzig. Im ganzen steckt in dem Strauche eine gute Zierwirkung, was ihn einer weiteren Verbreitung wert macht, zumal er ziemlich wüchsig, auch bei mäßigen Bodenverhältnissen, und zudem völlig winterhart ist. — Ihres Aussehens wegen noch interessanter ist *T. mongolica* Maxim., aus dem mittleren China schon vor längerer Zeit eingeführt, bis heute aber wohl noch sehr selten geblieben. Beim bloßen; flüchtigen Hinschauen würde man kaum geneigt sein, zu glauben, daß man eine Linde vor sich habe, eine solch täuschende Ähnlichkeit besitzt sie mit — *Vitis riparia*, der Wohlriechenden Rebe. Nicht nur daß das einzelne Blatt, das mehr oder weniger stark gelappt ist, an diese Rebe erinnert, auch die schlanken, purpurn berindeten, jungen Zweige hängen gewöhnlich in flachem Bogen zierlich über, so daß die Täuschung eine noch vollkommenere wird. Im übrigen ist der Eindruck eines Strauches ein sehr guter, denn der gefällige, ziemlich geschlossene und doch locker genug bleibende Bau, die hübsche rotpurpurne Färbung der jungen Triebe im Verein mit dem lebhaften, satten Grün der Belaubung sind recht zierende Eigenschaften. Auch die Blüte, von ziemlich kleiner Form, fällt recht auf durch eine eigentümlich rötliche Färbung. Verwunderlich bleibt es deshalb immerhin, warum auch diese Art noch heute ein Fremdling in deutschen Gärten blieb, dort, wo doch soviel Minderwertiges anzutreffen ist. Sollte denn da für das Gute kein Raum bleiben? Übrigens begnügt sich *Tilia mongolica* mit herzlich wenig Raum; erreicht sie doch nur die Maße eines baumartigen Strauches.

Ein Gegenstück von *Tilia mongolica* stellt in Punkto Mimikry, auf gut Deutsch „Nachahmung“, das in Japan heimische *Acer carpinifolium* Sieb. et Zucc. dar. Der größte Teil derjenigen, die diesen Ahorn das erste Mal vor Augen bekommen, wird gewiß der Meinung sein, eine stark wachsende, großblättrige Hainbuche vor sich zu haben. Und man kann ihnen nicht einmal Unrecht geben, denn in seinem schlanken, aufstrebendem Wuchs, mit seinen hellgrünen, schmal elliptischen bis verkehrt schmal ovalen, in eine ziemlich lange, deutlich abgesetzte Spitze auslaufenden Blättern ahmt dieser Ahorn allzu gut die Hainbuche nach. Das hübsche Blatt erreicht gut 15—20 cm Länge, bei etwa den dritten Teil Breite also eine ganz ansehnliche Größe. Es ist zudem charakterisiert durch den doppelt scharf gesägten Rand und die stark ausgeprägte, parallel zueinander laufende Aderung, die etwa im Winkel von 45° vom Mittelnerv abzweigt. Der recht wüchsige Strauch ist hier völlig winterhart und zeigt einen in die Höhe strebenden, schön pyramidalen Wuchs. Bisher sah ich nur hohe Sträucher, oft mit niedrigem

Stamm; in der Heimat soll diese Art allerdings ziemlich hohe Bäume bilden. Bemerken möchte ich noch, daß alle Büsche, die ich blühen sah, ausgeprägt weibliche Blüten zeigten mit ganz verkümmerten Staubblättchen, so daß die sich entwickelnden Samen keine Keimfähigkeit zeigten. Sind anderorts richtig männliche Exemplare beobachtet worden? — Dieser Ahorn besitzt, abgesehen von dem Interesse bezüglich seiner abnormen Blattform, einen großen Wert als Ziergehölz. Er ist, wie ich schon bei *Tilia mongolica* sagte, auch für kleinere Gärten mit gutem Erfolge verwendbar, da er eben wenig Platz bedarf. Einzelnen oder in lockeren Trupps frei im Rasen stehend, übt er eine recht gute, schmückende Wirkung aus. Nicht nur der Gehölzliebhaber sollte sich deshalb seiner annehmen, auch der Landschaftsgärtner müßte ihn verwenden; paßt er sich doch in seiner etwas strengen, geschlossenen Tracht sehr gut der heutigen Mode, der Form des regelmäßig gegliederten Gartens vorzüglich an. Von Kulturansprüchen kann man bei ihm kaum reden, denn er gedeiht in Gartenboden sehr gut und ist durchaus winterhart. — Ich komme jetzt zur Familie der Aceraceen. Wie viele Eichen, die Rot-Buche, die Hainbuche, so hält auch *Acer carpinifolium* seine im Herbst lederfarbig werdende Belaubung fest, bis kurz vor dem früh erscheinenden Austrieb des kommenden Frühjahrs. — Eine warme Empfehlung verdient auch das von der Firma Hesse-Weener angebotene *A. parviflorum* Franch. et Savat. (*A. crassipes* Pax, *A. brevilobum* Schwerin), japanischer Herkunft. Es ist eine recht wüchsige großlaubige Art, die ziemlich hohe Bäume mit rundlicher, geschlossener Krone bildet. Das meist fünfflappige, lichtgrüne Blatt erreicht bis 20 cm Breite und fällt auf durch seine recht dickleibige Beschaffenheit. Als Art dem Liebhaber interessant, ist dieser Ahorn auch für den Gartengestalter wertvoll, denn in Einzelstellung auf nicht zu kleinem Rasenstück übt er durch seine schön rund und geschlossen gebaute Krone mit ihrer großen, massigen Belaubung eine gewisse, wuchtige Wirkung aus. Wer es versteht, diesen Baum am richtigen Platz anzubringen, wird auch in dieser Hinsicht seine Freude an ihm erleben. Man muß sich tatsächlich wundern, daß aus der so vielgestaltigen Gattung Ahorn eigentlich sehr wenige Arten größere Verbreitung in unseren Gärten als Ziergehölz gefunden haben. Abgesehen von neueren Arten, gibt es viele, die schon seit langen Jahren bekannt sind, aber schließlich nur dem Wissenschaftler. Warum ist das im östlichen Asien heimische *A. mandschuricum* Maxim. und das gleichfalls von dorthier stammende *A. nikoense* Maxim. so selten einmal anzutreffen? An zierenden, wertvollen Eigenschaften fehlt es doch weder dem einen noch dem anderen. Und wenn ihr recht früher Austrieb wirklich einmal einem starken Spätfrost zum Opfer fällt, so ist doch noch lange nicht das Urteil gesprochen. Die bei beiden dreizählige Belaubung ähnelt sich sehr, ist aber bei letzterer Art viel größer und auch stark behaart. Im Austrieb zeigen beide eine prachtvolle, kupfrig bis rötlich bronzierete Färbung, und sie leuchten im Herbst gleichfalls in den glühendsten Tinten von hellorange bis tiefrotbraun. Im Wuchs sind beide Arten mäßig stark und bilden nur kleinere Bäume mit schmaler, lockerer Krone. Sie sind deshalb nicht nur in größeren Anlagen sondern auch in Gärten mäßiger Ausdehnung mit gutem Erfolg anzupflanzen. Einzelnen oder zu mehreren in lockeren Trupps stehend, nicht zu weit vom Wege entfernt, machen sie sich in ihrer Wirkung am vorteilhaftesten. Was man bei ihnen zu beachten hat, ist einzig das, ihnen einen warmen, möglichst vor rauhen Stürmen geschützten Standort zu geben. Nicht etwa weil sie frostempfindlich wären, sondern weil ihr so früher Austrieb bisweilen ein Opfer des Spätfrostes wird. Das zu verhüten, sollte man sich bestreben. — Nicht weniger unverständlich ist es, daß die herrlichen, so verschieden geformten und gefärbten Varietäten von *A. palmatum* Thbg. nicht mehr als Gartenschmuck verwendet werden, als es bisher leider geschieht. Weiß man wohl überhaupt, welche wundervolle, reizende Bilder man mit ihnen hervorzaubern kann? Es muß wohl nicht sein. Denn diese Gehölze bei uns als »Kalthauspflanzen« anzusehen, über diesen

Standpunkt ist man doch wohl glücklicherweise hinweg. Warum wohl versucht man deren Anpflanzung an geeigneten Orten nicht ausgiebiger als es leider nur geschieht? Gelegenheit dazu gibt es; zahllose und erfolgreiche Vorbilder und Beispiele sind doch vorhanden. Es ist sehr zu hoffen und auch zu wünschen, daß in künftigen, ruhigeren Zeiten etwas mehr Pflanzenliebe und -pflege im Gartenbau erstet und das sowohl beim Fachmann als auch beim Liebhaber. Von letzterem hoffe ich den größeren Anteil.

Man könnte in diesem Fragen und Klagen immer weiter gehen, wenn man sich die Ausführungen von Herrn *Goeze* näher betrachtet und überlegt. Denn obwohl die zwei ostasiatischen Sapindaceen: *Xanthoceras sorbifolium* Bunge und *Koelreutera paniculata* Laxm. wüchsige, harte und durchaus genügsame Gehölze darstellen, die einen prachtvollen Blütenflor hervorbringen, sind beide doch der Allgemeinheit so gut wie unbekannt. In der Heimat wird das *Xanthoceras* baumartig, bei uns bildet es nur hochstrebende, größere Sträucher, die sich bisweilen auf kurzem Stamm erheben. Die kräftigen, straff aufrechten Jahrestriebe tragen eine tiefgrüne, bis 30 cm lange, gefiederte Belaubung und im nächsten Frühjahr, fast ähnlich wie unser Flieder, am oberen Ende gehäuft die hohen, schlanken, aufrecht stehenden Blütentrauben. Diese sind aus einer großen Anzahl schön geformter Blüten von 5—6 cm Durchmesser zusammengesetzt. Die Färbung derselben ist ein reines Weiß, nur die Mitte der Blüte schmückt ein eigenes, bräunliches Rot. Daß dieses prächtige Blütengehölz nicht mehr bekannt ist, kann man nur bedauern. Sein Wuchs ist gesund und auch einigermaßen flott. Es stellt weiter keine anderen Ansprüche an seinen Pfleger, als den an eine warme, sonnige Lage, in der es ihm am behaglichsten scheint. — Kann das eben besprochene Gehölz noch im kleinen Hausgarten seine Heimat und Pflegestätte finden, so ist die zu einem Baume mittlerer Größe erwachsende *Koelreutera* nur für größere Anlagen verwendbar. Sie bildet auf ziemlich hohem, ansehnlichem Stamme eine hohe, weit ausladende Krone, die aber durch ihre hübsch gefiederte und mehr als 30 cm lange Belaubung eine leichte, gefällige Wirkung ausübt. Von dem satten Grün des Laubes heben sich die riesigen, rispigen, aufrechtstehenden Blütenstände, die bis 40 cm und mehr Höhe und Breite erreichen, sehr gut ab. Sie tragen eine Unmenge lebhaft gelber Blüthen und werden alljährlich in reichster Fülle erzeugt. Die Blütezeit fällt in den Hochsommer. Ein in voller Blüte stehender Baum übt eine hervorragende Zierwirkung aus, und doch, wo findet man einmal einen solchen? Hart und genügsam wie dieses Gehölz ist, gedeiht es in jedem einigermaßen brauchbaren Boden, scheint aber eine warme Lage vorzuziehen. Zur vollen Entwicklung ist jedoch viel Platz notwendig, also am besten freier Standort auf größerem Rasenstück, wo aber etwas Schutz vor den heftigsten Stürmen vorhanden ist. Für städtische Grünanlagen wäre diese *Koelreutera* ein sehr dankbares Gehölz, sowohl als Zierde derselben, wie auch zur Nacheiferung anregend bei denen, die seinen herrlichen Blütenflor bewundern.

Weniger als Blütengehölz, als vielmehr zierend durch die große, schöne Belaubung, sind die zwei Flacourtiaceen, *Carrierea calycina* Franch. und *Idesia polycarpa* Maxim. für den Liebhaber zwei sehr interessante und wertvolle Laubhölzer. Beide sind, sofern sie irgendwie zusagende Wachstumsverhältnisse finden, sehr wüchsig und erreichen bald größere Ausdehnung. In ihrer Heimat, Ostasien, sind sie baumartig; bei uns aber werden sie es wohl nur zu baumartigen Büschen bringen, zeigen aber doch einen kurzen Stammansatz. Die Belaubung beider ist groß, erreicht 20—25 cm Durchmesser und ist ziemlich lang gestielt. Das Blatt von *Carrierea* ist im Umriß lang oval bis verkehrt oval, oft mit leicht herzförmigem Grunde und kurz abgesetzter Spitze, sowie von sattgrüner Färbung. Das von *Idesia polycarpa* ist gewöhnlich breit oval, Grund seicht herzförmig, an der Spitze gleichmäßig auslaufend. Es ist von oberseits lebhafter, freudig grüner Färbung, unterseits fast weißlichgrün; sie ist in der Gesamtheit, die fast subtropisch anmutet, von ausgezeichneter Zierwirkung, zu der auch die langen, lebhaft roten Blattstiele

ein gut Teil beitragen. Für Einzelstellung an bevorzugten Plätzen sind beide Gehölze bestens zu verwenden, sofern der Erdboden nicht zu roh und trocken ist. Ein mäßig feuchter, warmer und durchlässiger Humusboden gewährt ihnen die beste Ausbildung. Aber, und das ist hier sehr zu beachten, beide Gehölze sind eigentlich nur in recht warmen und geschützten Lagen richtig entwicklungsfähig, also nicht überall zu verwenden. In rauheren Lagen, woselbst man eben die wärmsten Standorte aussuchen oder solche schaffen muß, ist ein entsprechender Winterschutz nötig, besonders bei jungen Pflanzen. Ich meine, eine kleine Mühe wird oftmals angewendet, auch an nutzlosen, wenig wertvollen Sachen; hier aber hätte sie einen erfolgreichen Zweck, der auch manche freudige, zufriedene Stunden mit sich brächte. — Diese letzteren, allgemeinen Ausführungen beziehen sich noch auf einen dritten Vertreter dieser Familie, auf *Poliothyrsias sinensis* Oliver, ebenfalls eine noch neuere chinesische Einführung. Dieses Gehölz hat zwar mit den vorher genannten eine gewisse Ähnlichkeit; doch ist die im Austrieb prächtig bronzierte Belaubung bedeutend kleiner; die Blätter sind mehr ovalelliptisch. Sodann bildet der Strauch eine größere Anzahl schlanker, fast gleich langer und in die Höhe strebender Triebe, während die vorher genannten Sträucher schon von klein auf die Neigung zur Bildung einer regelrechten Krone zeigen, also kürzere, kräftige und sich bald verzweigende Triebe haben. Im übrigen ist aber auch *P. sinensis* ein recht zierendes Gehölz, wohl der Mühe des Anpflanzens und des Pflagens wert und, soweit ich bemerken konnte, härter als die zwei vorher genannten Gehölze. Es hält sich hier im Berliner Klima recht gut, ohne Schutz. Die Blüten aller drei Vertreter dieser Familie sind wenig auffallend und zierend. Sie stehen bei *Carrierea* meist einzeln, endständig, während die Frucht eine bauchig aufgetriebene, längliche, spitz zulaufende Kapsel darstellt. Die *Idesia* bringt ebenfalls im Frühjahr endständige, verzweigte, traubige Stände kleiner Blütchen, denen fleischige, rotgelbe Beerenfrüchte folgen, wovon wohl auch die Bezeichnung »Orangenkirsche« abgeleitet wird. Die kleinen Blütchen von *Poliothyrsias* stehen in rispigen Ständen; die Früchte sind kleine Kapseln. Ich selbst konnte bisher weder Blüten noch Früchte beobachten, wohl darum nicht, weil dieselben des baumartigen Charakters dieser Gehölze wegen, gewiß erst von älteren Exemplaren hervorgebracht werden. Die zurzeit in unseren Kulturen befindlichen sind aber noch verhältnismäßig jung.

Das Neue unter den Schmetterlingsblütlern ist verhältnismäßig gering, trotz der großen, reichhaltigen Familie. Als noch recht selten, wenn auch gerade nicht mehr neu, ist die im nördlichen China, in der angrenzenden Mandschurei einheimische *Indigofera Kirilowii* Maxim. anzusprechen. Es ist ein zierliches, recht dankbares Blütengewächs, das wirklich verdient, mehr bekannt und gewürdigt zu werden. Es ist eigentlich kaum als ein richtiges Gehölz anzusehen, viel besser und passender ist es als Halbstrauch zu bezeichnen. Im Frühjahr entwickeln sich aus dem Wurzelstock eine Anzahl drahtartig schlanker, scharfkantiger Triebe, die bis zu 50 cm Höhe erreichen und reichlich belaubt sind. Die gefiederten Blätter sind von bedeutender Größe und von schöner, sattgrüner Färbung. Achselständig derselben erscheinen im Sommer an den oberen Triebenden die 15 cm und längeren vielzähligen Blütenähren, die nach der Entwicklung des Triebes nacheinander aufblühen und dem Busche viele Wochen lang eine hervorragende Zierde sind. Die einzelne, wohlgeformte Blüte hat etwa 2 cm Durchmesser und ist von prächtiger rosa bis violettrosa Färbung. Der Frost tötet die Triebe gewöhnlich bis zum Erdboden, doch ist der neue Trieb im kommenden Frühjahr recht stark und üppig, so daß die Behandlung dieser Art als Halbstrauch eigentlich die naturgemäße ist. Obwohl der Strauch eine warme, sonnige Lage liebt, auch gut durchlässigen, sandig humosen Erdboden, so ist er nichtsdestoweniger genügsam, recht wüchsig und vor allen Dingen auch recht dankbar. Durch Wurzelsprosse trägt er von selbst zu seiner Verbreitung bei. Hoffentlich erfährt er bald eine größere Beachtung, denn für größere Felspartien, auch für



Rabatten an Böschungen und als Vorpflanzung niedriger Gehölze ist er infolge seines zierlichen, schönen Laubes sowie seiner reichen Blüte wegen ein ausgezeichnetes Pflanzmaterial. — Nicht unerwähnt darf *Robinia Kelseyi* Cowell bleiben, die, in Nordamerika heimisch, erst reichlich ein Jahrzehnt lang in unseren Kulturen bekannt ist. Abweichend von allen anderen, mehr baumartigen Arten, bleibt diese strauchartig und erreicht bis 3 m Höhe. Schon die lockere Belaubung mit den schmalen, tiefgrünen Blättchen ist auffallend genug. Recht zierend wird aber der Strauch im Schmuck seines reichen, im Frühsommer erscheinenden Blütenflors. Die lebhaft karminrosafarbigem Blütchen stehen in kurzen, gedrängten Trauben und schmücken schon recht kleine, junge Pflanzen. Als Blütenstrauch hat diese Art jedenfalls einen großen Wert. In warme Sonnenlage gepflanzt, vor größeren Gehölzgruppen in ziemlich freier Stellung, erreicht der Strauch eine gute Ausbildung und eine vorzügliche Zierwirkung. Eine nähere Beschreibung wurde schon im Jahrgang 1910 der »Mitteilungen« gegeben, auf welche ich zwecks näherer Erkundigung verweise. — Der Vollständigkeit wegen seien noch zwei Arten des Erbsenstrauches genannt, die wohl weniger Zierwert als botanisches Interesse besitzen. Es sind das die im westlichen China und im angrenzenden Tibet angetroffene *Caragana Boisii* C. Schn. und *C. decorticans* Hemsley, die in Afghanistan heimisch ist. Erstere hat einen verhältnismäßig dichten, mäßig hohen Wuchs mit mäßig langen aber kräftigeren Trieben, die mit langen und starken Stacheln von brauner Färbung reichlich bewehrt sind. Die tiefgrüne Belaubung ist verhältnismäßig klein und zierlich. Die zweitgenannte Art wächst recht locker, fast sperrig und geht ziemlich in die Höhe. Ihre Jahrestriebe sind lang aber sehr dünn und tragen nur ganz kurze und dünne, aber sehr scharfe Stacheln. Auch die Belaubung ist bedeutend kleiner als die von *C. Boisii*. Die kleinen, gelben Blütchen beider Arten sind nicht dazu angetan, um den Sträuchern besonderen Zierwert zuzusprechen. Immerhin wird auch der Gehölzfreund besondere Reize in ihnen entdecken. Beide Gehölze gedeihen, wie alle Arten dieser Gattung, sozusagen in jedem Boden, auch wenn derselbe arm und trocken sein sollte. Ansprüche stellen sie jedenfalls an ihren Pfleger nicht, auch ist die Winterhärte beider durchaus zweifellos.

Bei den Rosaceen sind nur einige Gattungen reichlich mit neuen Zugängen bedacht, andere dagegen gingen fast leer aus. So geschah es den an und für sich schon reichhaltigen Gattungen *Pirus* und *Prunus*. Was beide berührte, sind einige Hybriden, auch Kulturformen, allerdings von großem Zierwert. So gab die Firma *L. Späth* vor einigen Jahren *Pirus* »Exzellenz Thiel« *L. Späth* 1909 in den Handel, eine schöne, blühwillige Form mit scharf hängenden Zweigen, die einen reichen Flor ziemlich großer, zartrosafarbiger Blüten tragen, von denen die lebhaft roten Knospen wirkungsvoll abstehen. Die zahlreichen kleinen, gelben Früchte mit roter Zeichnung sind im Herbst gleichfalls eine gute Zierde. Vor 2 Jahren kam *P. »Ökonomierat Echtermeyer«* *L. Späth* 1914 heraus, gleichfalls hängezweigig, aber doch von ganz anderer Tracht. Dieser Bastard stammt einerseits von *P. Niedzwetzkyana*, was sowohl in der Färbung des Laubes, als auch der Blüten und Früchte deutlich bemerkbar ist. Bei allen ist ein purpurroter Farbton vorherrschend und somit maßgebend. Im Austrieb ist die Belaubung sehr schön purpurn gefärbt, späterhin aber, beim ausreifenden Blatt, tritt ein dunkles Grün hervor. Die großen, in reichster Anzahl gebildeten Blüten sind von satt purpurkarminfarbiger Färbung, aus welcher die blutroten Knospen lebhaft hervorleuchten. Der Fruchtansatz ist reich; die Früchte sind auf gelblichgrüner Grundfärbung mit reichem Rot überzogen. Beide Bastarde sind, als Bäumchen erzogen, schöne, wertvolle Frühjahrsblüher; sie sind einer weiten Beachtung und Anpflanzung würdig. Auch *P. »Frau Luise Dittmann«* Henkel, ist ein prächtiger Blütenstrauch. Sein Wuchs ist mittelstark, gut aufrecht, schöne Büsche formend mit großer, lebhaft grüner Belaubung. Von besonderer Zierwirkung sind seine großen, bis 6 cm breiten Blüten, die halbgefüllt und von feiner zartrosa Färbung

sind. Sie erblühen nicht gleichzeitig, sondern in längerer Zeit nacheinander, halten gleichfalls längere Zeit an und sind so, in ihrer großen Anzahl, ein prächtiger Gartenschmuck. Gleichfalls noch wenig verbreitet ist *P. Hartwigii* (*Malus Hartwigii* Koehne). Der starkwüchsige Strauch strebt scharf in die Höhe und trägt eine volle, schöne Belaubung, die im Austrieb eine schöne Bräunung aufweist. Wunderschön ist der reiche Flor großer, innen weißlichrosa gefärbter, außen mehr rosafarbiger Blüten, die entlang der kräftigen, langen Triebe sehr dicht stehen und dem Strauche einen großen Zierwert verleihen. Als genügsame, dankbarste Blüthengehölze sind diese *Pirus* einen guten Platz im größeren wie kleineren Garten wert. — Von *Prunus* ist als wundervoller, frühester Frühjahrsblüher ganz besonders *P. baldschuanica* Regel, eine noch sehr wenig bekannte Art der Bucharei, hervorzuheben. Der Strauch wächst stark, und zwar straff aufrecht, und er ist reichlich belaubt. Noch vor Ausbruch des Laubes bedeckt er sich mit einem überreichen Blütenflor, der das Holz beinahe völlig in sich verbirgt. Die Blütchen sind einfach und nur von mäßiger Größe, aber von einer köstlichen, tiefrosa Färbung, wozu sich noch ein reines, sattes Karmesin der Knospen gesellt. Es is, besonders im durchscheinenden Sonnenlicht, eine wundervolle Färbung von ganz außerordentlicher Leuchtkraft. Es ist kaum zu viel gesagt, wenn ich *P. baldschuanica* für eins der allerschönsten Blüthengehölze bezeichne, die zu dessen Blütezeit zur Ausschmückung unserer Gärten in Frage kommen. Anspruchslosigkeit und Wüchsigkeit sind besonders zu betonen. In einer ausführlichen Beschreibung ist schon im Jahrgang 1910 der »Mitteilungen« diese *Prunus* von Herrn Prof. *Koehne* besprochen worden, worauf ich auch verweise. Ergänzend möchte ich nur hinzufügen, daß die Bezeichnung: »ausgebreiteter Strauch« nicht zutrifft, denn der Wuchs des Strauches ist, wie schon bemerkt, straff in die Höhe strebend; die Verzweigung steht im spitzen Winkel zum aufstrebenden Leittrieb. Hinfällig ist auch die in *C. Schneiders* »Handbuch« ausgesprochene Vermutung, daß diese Art gleich *P. Petzoldii* K. Koch sei; beide sind zwei gute, voneinander verschiedene Arten. Auf zwei Gartenformen der bekannten *P. cerasifera* *Pissartii* *Ascherson* muß hier hingewiesen werden, und zwar auf *f. nigra* (*P. Pissardii nigra* hort.) und auf *f. Spaethiana* *Wood*. Beide erschienen fast gleichzeitig vor wenigen Jahren auf der Bildfläche und stellen eine Verbesserung der alten, beliebten *Pissartii* dar. Beide übertreffen diese in der dunklen, fast schwarzrotbraunen Laubfärbung um ein Bedeutendes. Aber auch diese Formen sind nicht gleich, denn *Spaethiana* ist noch bedeutend dunkler in der Färbung als *nigra*, wofür letztere aber wieder einen viel stärkeren Wuchs aufweist, also jede ihre besonderen Vorzüge besitzt. Beiden Formen ist ein großer Zierwert zuzusprechen, sobald die Wirkung dunkellaubiger Gehölze zur Anwendung kommen soll und solche Fälle können und könnten oft eintreten. Es ist ja hierbei durchaus nicht von Buntlaubigkeit die Rede, eine Sache die meistens störend, erregend wirkt; dunkellaubige Gehölze dagegen können und werden stets beruhigend und angenehm wirken.

Das, was über die Neueinführungen von *Rubus* zu sagen wäre, könnte ein Buch füllen. Der ferne Osten, ganz besonders das »Reich der Mitte: China«, und davon wieder die zentralen und westlichen Provinzen, scheinen eine unerschöpfliche Fundgrube dieser Gattung zu sein. Was davon in den letzten beiden Jahrzehnten in unsere Kulturen kam, ist ganz erstaunlich. Bemerkenswert dabei ist auch, daß es beinahe ausschließlich kletternde, klimmende Arten sind, meist mit prachtvoller, vielgestalteter und schön gefärbter oft immergrüner Belaubung. Hierin liegt aber zugleich auch ihre Schwäche, wodurch sie für unsere Gärten im allgemeinen kaum bedingungslos zur Anpflanzung empfohlen werden können, denn sie sind recht frostempfindlich und frieren bei stärkerer Kälte gewöhnlich zurück. Sind sie also leider für allgemeine, für Durchschnittslagen nicht brauchbar, so sind sie es dafür in klimatisch begünstigten um so mehr. Und gerade hier sollte man ihnen eine zweite Heimat bieten, auch

dann, wenn es einige Mühen kosten sollte. Die Freude, die man an diesen Pflanzen unter einigermaßen günstigen Verhältnissen täglich erlebt, wiegt mehr als Mühe und Arbeit, die sie kostet. Alle diese Arten, von denen nachfolgend nur einige kurz besprochen werden sollen, zieren eigentlich fast nur durch ihre schöne Belaubung, da die Blüte gewöhnlich recht unscheinbar ist, also weniger Beachtung auf sich zieht. Als schönste und eigenartigste Art ist *Rubus bambusarum* Focke voranzustellen. Sie zeigt einen starken, fast üppigen Wuchs und treibt zahlreiche kräftige, dicht grauweißfilzige und mit feinen Hakenstacheln bewehrte Triebe, die eine ansehnliche Länge erreichen. Die Belaubung ist dreizählig und ist das lanzettliche, bis 15 cm lange Blättchen von lederiger Beschaffenheit, oberseits glänzend tiefgrün, unterseits dicht mit gelblichweißem Filz überzogen. Diese prächtige, immergrüne Belaubung ist von ausgezeichneter Wirkung. Recht hübsch und eigenartig, sieht auch *R. chroosepalus* Focke aus. Der Wuchs ist ebenfalls recht stark. Die kräftigen, gebräunten Triebe sind hell bereift und mit zahlreichen starken und scharfen Stacheln bewehrt und ähneln sehr dem Holz einer Kletterrose. Die oberseits lichtgrünen, unterseits weißlichgrünen Blätter sehen einem Lindenblatt täuschend ähnlich, herzförmig und etwa 10—12 cm breit. Nächst *R. bambusarum* muß *R. flagelliflorus* Focke (*R. flagelliformis* hort.) als schönste Art bezeichnet werden. Sie hat einen etwas sperrigen Wuchs, und die prächtig belaubten Triebe streben peitschenförmig, ziellos nach allen Richtungen hin; sie sind dicht graugelbfilzig und mit kleinen Hakenstacheln bewehrt. Die im Austrieb prachtvoll goldig bronzierten Blätter von ovalherzförmigem Umriß und 10—15 cm Länge sind später oberseits samtglänzend lichtgrün mit gelblichem Schein, unterseits aber mit einem dichten, bräunlichgelben Filz versehen. Auch diese Art ist immergrün und von großem Reiz. Immergrün ist ferner der eigenartige *R. Parkeri* Hance, mittelstark im Wuchs, mit gebräunten Trieben, die kurz hakenstachelig sind und mit den Stacheln gleichfarbigen, rotbraunen Borsten dicht besetzt. Das bis 15 cm lange, breit pfeilförmige Blatt ist oberseits lichtgrün und gewöhnlich mit einem feinen Bronzeton geschmückt, unterseits hellgrün und wie oben behaart. Diese sonderbar gestaltete Belaubung macht diesen *Rubus* höchst interessant und schmuckvoll; jedenfalls gehört er mit zu den besten. Recht wüchsig ist *R. polytrichus* Franchet, mit starken, in der Jugend leuchtend rotbraun und dicht mit gelblichen, hakigen Stachelborsten besetzt. Das herzförmige, bisweilen schwach gelappte Blatt ist 8—10 cm lang, oberseits von glänzend lichtgrüner Färbung, unterseits beinahe weiß bis hellbläulich. Die kleine Blüte ist wie bei *flagelliflorus* weiß, die Frucht hellrot, bei jener aber dunkel purpurn. In der Gesamterscheinung auffallend und zierend zu nennen ist *R. Veitchii* Rolfe (*R. thibetanus* Franchet) von breitgehendem, sperrigem und sich selbst tragendem Wuchs. Seine runden, reichverzweigten Triebe sind von dichtem, weißem Reif überzogen, und dicht mit langen, dünnen aber scharfen Stacheln bewehrt. Die Belaubung ist gefiedert und 12—18 cm lang, oberseits tiefgrün mit seidig glänzendem, weißem Flaum, unterseits fast silberweiß. Die in kleinen Ständen stehenden Blütchen sind rosa, die späteren Früchte schwarz. Die lebhafteste, weiße Färbung, die dieser Art eigen ist, macht sie recht bemerkenswert, wie sie auch von sehr robustem Wuchse ist. Alle diese Arten sind, wie schon bemerkt, nur in warmen Gebieten, in geschützten Lagen im Freien mit gutem Erfolg zu verwenden. In leichtschattigen Lagen, in frischer, humoser Erde fühlen sie sich am wohlsten und gedeihen hier prächtig. Auf größeren Felspartien angepflanzt, zur Überwucherung der Steine, oder an Böschungen oder Abhängen stehend zur Bedeckung des Erdbodens, sind alle diese *Rubus* so eigentlich in ihrem Element und würden hier Bilder von großem Reiz hervorzaubern. In dieser Verwendung ist ihrem natürlichen Wuchs am weitesten entgegen gekommen, hier erreichen sie auch ihre vollendete Ausbildung. Hier ist ihnen auch am leichtesten durch Bedecken mit Koniferenzweigen ein guter Winterschutz zu geben, der besonders bei den immergrünen Arten die Belaubung vor

Glatteis und vor dem schädigenden Einfluß der Bestrahlung der Wintersonne schützt. Stehen abgeschlossene und geschützte, recht warme Fleckchen zur Verfügung, so sind diese *Rubus*-Arten auch, als lockere Pyramide oder Säule erzogen, von großem Reiz. Dem Liebhaber bietet sich hier ein dankbares Versuchsfeld.

Die an und für sich schon arten- und formenreiche Gattung *Spiraea* hat gleichfalls noch einen reichlichen Zuwachs erhalten, und zwar Arten, die man als beste ihres Geschlechtes mit bezeichnen muß. Es sind zumeist Sommerblüher und dazu dankbarste Blüher. Außerordentlich stark im Wuchs und schon durch die reichliche, große Fiederlaubung zierend, zeigt sich *Spiraea arborea*, besser und richtiger als *Sorbaria arborea* C. Schn. benannt. Die sehr starken Jahrestriebe erreichen bis 2 m Länge und weit darüber und sind reichlich mit etwa 15 bis 30 cm langen und 11 bis über 15 zähligen Fiederblättern von lichtgrüner Färbung belaubt. Fast alle Triebe enden in einen sehr großen, rispigen Blütenstand von rahmweißer Färbung. Die Blütezeit beginnt meist Ende Juli oder Anfang August und hält, da die einzelnen Blütenstände nur langsam nacheinander erblühen, oft bis Ende September an. Als wüchsiger, blühwilliger und völlig harter, dazu sehr genügsamer Blütenstrauch ist *S. arborea* vorbehaltlos zu empfehlen; doch sei gleich bemerkt, daß reichlich Platz vorhanden sein muß, weil die Ausdehnung des Strauches beträchtlich werden kann. Besonders in Einzelstellung kommt er voll zur Geltung, wozu ihn schon der gleichmäßig volle, hochkugelige Bau stempelt; das zierliche Fiederlaub sowie die schlanken Blüentriebe, die unter der Schwere der Rispen leicht überneigen, tun das übrige hinzu. Ein kräftiger Winterschnitt, wobei alles schwache und alte Holz ausgemerzt werden sollte, begünstigt das Wachstum und somit die Bildung starker üppiger Blüentriebe. — Ein überaus reicher Blüher ist ferner *Spiraea Henryi* Hemsley, die wohl schon mehrere Jahrzehnte lang bekannt ist, unseren Kulturen aber eigentlich erst vor nicht zu langen Jahren zugeführt wurde. Der wüchsige, vielleicht reichlich 2 m hoch werdende Strauch treibt kräftige, straff aufgerichtete Triebe, die nur im oberen Teile in leichten Bogen seitlich gehen. Die hübschen, locker gestellten Blätter sind von langelliptischer Form mit grob und weit gesägtem Rande und oberseits tiefgrüner Färbung. Die Belaubung hat recht charakteristisches an sich. Außerordentlich reichlich bilden sich entlang der vorjährigen Triebe die kurzen Blüentriebchen, die einen vielzähligen, bis über 7 cm breiten, doldenrispigen Blütenstand tragen. Derselbe ist dicht besetzt mit kleinen, hübsch geformten Blüthen von reinweißer Färbung; sie erblühen im Juni. Die Blühwilligkeit ist so groß, daß der Strauch sozusagen von Blüten überschüttet ist. Aus diesem Grunde ist ein starker Schnitt bald nach der Blütezeit zur Erzeugung von jungen, blühfähigen Trieben notwendig, denn sonst büßt die Wuchskraft viel ein. — Der eben besprochenen Art nahestehend, ist noch *S. Veitchii* Hemsley zu nennen. Sie wird etwas höher als *Henryi*, hat schlanke, mehr bogig geneigte Triebe und unterscheidet sich sodann leicht durch die kleinere, ovale und ganzrandige Belaubung, die eine mehr graugrüne Färbung zeigt. Wie bei voriger Art bilden sich auch hier die flachen, doldenrispigen Blütenstände entlang der vorjährigen Ruten, stehen aber auf etwas längeren Trieben. Die ebenfalls reinweißen Blüthen sind kleiner als die von *Henryi* und erblühen später als jene, gewöhnlich erst im Laufe des Juli. Mit der eben besprochenen Art hat auch die neuere Einführung: *S. Wilsonii* Duthie viel Gemeinsames, auch außer dem heimatlichen Vorkommen. Der lockere Busch treibt schlanke, bogig überneigende Langtriebe, die sich im nächsten Jahre reichlich mit doldenrispigen Blütenständen schmücken. Seine Blätter sind ziemlich klein, oval bis länglich und von mattgrüner Färbung. Die Blüthen sind größer als die von *Veitchii* und wie diese reinweiß, aber früher erblühend, etwa mit *Henryi* gleichzeitig. Ohne Ausnahme sind auch diese drei zuletzt genannten, chinesischen Arten wertvolle und empfehlenswerte Blütensträucher, besonders wohl die reichblühende *Henryi*. Sie sind zudem auch in unseren Gebieten hart auch recht genügsam

und wüchsig. Die beste Verwendung finden sie jedenfalls als Vorpflanzung vor höheren Gehölzen, oder auch in Einzelstellung frei im Rasen, oder mehrere zusammen zu lockerem Trupp vereinigt. Daß sie überall da gut gedeihen, wo andere, alte bekannte Arten auch gedeihen, ist wohl selbstverständlich. Wie bei *Henryi*, so sollte auch bei den zwei anderen Arten ein etwas leichterer Rückschnitt nach der Blüte vorgenommen werden, um so den Nachwuchs jungen Blütenholzes anzuzüchten und ihm Licht und Luft zu schaffen.

Die Fülle der Neueinführungen von *Cotoneaster* ist ebenfalls fast unübersichtlich. Die Zahl der neuen Arten und Varietäten ist zu groß und zum Teil einander auch zu ähnlich, als daß sie in kurzer Zeit übersichtlich erkannt sei. Die besten und ihrer Erscheinung nach bemerkenswertesten schälen sich ja bald aus der großen Masse heraus und von solchen soll hier nur die Rede sein. Wie bei *Berberis*, so ist auch hier eine Scheidung in immergrüne und sommergrüne Arten nötig. Im allgemeinen sind hier die immergrünen Arten von bemerkenswerter Winterhärte, und viele von ihnen sind erfreulicherweise auch für unsere Gärten erfolgreich zu verwenden. Besonders wertvoll, sowohl des starken Wuchses als auch der schönen Belaubung wegen ist *Cotoneaster Henryanus* Rehd. et Wilson. Der genügsame Strauch zeigt einen freudigen Wuchs und bildet einen recht locker gebauten Busch, dessen schlanke, rutige Jahrestriebe eine ansehnliche Länge erreichen und entweder ziemlich wagrecht abstreben, oder anfangs in die Höhe gehend, später in weitem Bogen überhängen. Sie sind locker mit ovallanzettlichen Blättern bekleidet, die von derber Beschaffenheit sind und anfangs in einem hellen Grün leuchten, später aber eine schön braun getönte, tiefgrüne Färbung annehmen. Entlang der vorjährigen Triebe erscheinen im Mai bis Juni die zahlreichen, geballten Stände kleiner, rahmweißer Blüten. Ihnen folgen reichlich die erbsengroßen Früchte von leuchtend roter Färbung, eine reizende Zierde dem Strauche gebend. In freier Einzel- oder lockerer Truppstellung kommt der lockere, gefällige Wuchs dieser Art zur vollendeten Ausbildung und auch zur besten Geltung. Auch auf großen Alpinums oder Felspartien sieht sie mit ihren schlanken, bogig niederstrebenden Trieben recht charakteristisch aus. — Für letztere Standorte wie geschaffen, ist der reizende *C. humifusus* Duthie (*C. Dammeri* *C. Schn.*), der, dicht an die Erde geschmiegt, seine ziemlich langen Jahrestriebe wie auf Entdeckungsfahrten nach allen Seiten aussendet. Da diese Triebe die Eigenschaft des Wurzelbildens besitzen, so ist für eine recht sichere Ausbreitung und Vergrößerung einer Pflanze bestens gesorgt. Als besondere Eigenheit dieser Art ist zu bemerken, daß die dicht mit mäßig großen, elliptischen, freudigrünen Blättern bekleideten Triebe sich rasch und stark verzweigen, schon in frühester Jugend. Für den aufmerksamen Beobachter sind die verhältnismäßig großen, meist einzeln stehenden Blüten von zarter Rosafärbung, die in reichlicher Weise vom Frühsommer an viele Wochen lang den niedlichen Strauch schmücken, von besonderem Reiz. Auch die großen, leuchtend scharlachroten Beeren sind eine hübsche Zierde desselben. Zur Bepflanzung von Felspartien oder steinigen Böschungen in halbschattiger Lage ist diese Art ausgezeichnet geeignet. — Auch der ungemein reizende, niedliche *C. salicifolius floccosus* Rehd. et W. gehört auf Felspartien, zwischen Steinen, denen er seine feinen, dünnen Zweige anschmiegen oder aufliegen kann. Diese Varietät ist von ganz besonders zierlichem Bau und gleichfalls mehr kriechend als in die Höhe strebend. Bindet man auch die dünnen Zweige in die Höhe, die Spitze strebt sofort wieder in eine wagerechte Stellung zu kommen oder auch nach abwärts zu hängen. Die kleine, schmale Belaubung, von schwach glänzender, frischgrüner Färbung bekleidet die Zweige ziemlich dicht; sie ist unterseits dicht behaart. Den kleinen weißen Blütchen folgen kleine, glänzend scharlachrote Früchte. Dieses kleine, reizende Gewächs kommt mir immer so eigen, so besonders vor, gerade als hätte sich Mutter Natur eine Sonntagsarbeit mit ihm geleistet. — Diese drei *Cotoneaster* sind wie gesagt, durch ihre Belaubung auch im Winter schmuckvoll.

Sie sind von ganz gesundem, ja flottem Wuchs und von beträchtlicher Winterhärte. Immerhin ist ihnen eine warme, geschützte Lage zu geben, woselbst sie sich vorzüglich entwickeln. Eine frische, gleichmäßig feuchte, sandig humose Erde mit gut durchlässigem Untergrund bietet allen die beste Gewähr einer guten Ausbildung. Aber auch wenig günstige Bodenverhältnisse wissen sie zu meistern. Junge, noch nicht völlig eingewurzelte und erstarrte Pflanzen sollte man während der ersten Winter etwas schützen, sowohl durch Deckung des Wurzelballens als auch der Triebe. Später ist diese Vorsicht aber unnötig, ausgenommen etwa in rauher, stürmischer Lage. Als immergrüne Gehölze ist ihnen, wie auch den Berberis-Arten, ein halbschattiger Standort zuträglicher als volle Sonnenlage. Hoffentlich finden sich bald zahlreiche Liebhaber für diese schönen, dankbaren Gehölze, die eine weite Verbreitung wirklich verdienen.

Von den sommergrünen Arten muß *C. Dielsianus* Pritz. (*C. applanatus* Veitch) erwähnt werden. Er ist starkwachsend und bildet locker verzweigte Büsche von beträchtlicher Höhe. Dadurch, daß die langen, schlanken Jahrestriebe in weitem Bogen zierlich überhängen, erhält der Strauch eine hübsche, gefällige Form. Die nur kleine, oben sattgrüne, unten aber graufilzige Belaubung bekleidet den Strauch ziemlich dicht. Die kleinen, im Sommer erblühenden weiblichen Blütchen stehen in vielzähligen kleinen Ständen und sind wenig prunkend. Um so schmückender sind die erbsengroßen, feurig scharlach-roten Früchte, die in zahlloser Menge den Strauch zieren. Der Früchte wegen, ist es ein wertvolles Ziergehölz. — Von *C. Franchetii* Bois eine schon etwas bekanntere Art, ist dasselbe zu betonen. Der Strauch wird nicht ganz so hoch als vorige, aber dichter, buschiger und sieht durch die zahlreichen, schlanken, bogig überhängenden Triebe sehr zierend aus. Dieses besonders im Herbst und Winter, wenn er im vollen Behange seiner zahllosen, lebhaft orangeroten Früchte dasteht. In diesem Stadium ist er jedenfalls ein erstklassiges Ziergehölz. Die im Juni erblühenden, kleinen Blüten von schwachrosa Färbung sind an und für sich wohl reizend, vermögen aber dem Strauch keine weithin prunkende Schönheit zu verleihen. Die mäßig große, ovale Belaubung, die oberseits mattgrün, unterseits hell silbriggrau ist, deckt den Strauch reichlich und ist recht zierend. Sie sitzt fest am Strauch, bis weit in den Winter hinein, ja an günstigen Standorten hält sie sich zum Teil bis zum Frühjahr. Deshalb schon, aber auch im allgemeinen, verdient diese Art alle Wertschätzung. Auch *C. Zabelii* C. Schn. muß hier genannt werden. Sie hat gewisse Ähnlichkeit mit *C. Dielsianus* und bildet gleichfalls hohe, locker gebaute Sträucher mit schlanken, bogig überneigenden Zweigen. Die Belaubung ist etwas größer als bei *Dielsianus*, oberseits mattgrün, unterseits graufilzig. Die kleinen, reichlich gebildeten Blütchen sind blaßrosa gefärbt; die ihnen folgenden, kleinen Früchte sind in ihrer tiefen, roten Färbung eine hübsche Zierde des Strauches. Wie die genannten immergrünen, so sind auch diese 3 sommergrünen Arten Einführungen der neuesten Zeit aus dem mittleren und westlichen China und, wie jene, bisher noch wenig bekannt. Sie sind von großer Winterfestigkeit, nur *C. Franchetii* verlangt einen geschützten, warmen Standort, sonst mag es vorkommen, daß allzu strenge Kälte seine jungen Triebe kräftig zurücknimmt. Schade, denn gerade *Franchetii* ist als die schönste dieser drei letzten Arten zu bezeichnen. Wählt man aber einen günstigen Standort, gibt auch in der Jugend einen leichten Winterschutz, so kann man auch mit ihr die besten Erfolge aufweisen. Zur Verwendung kommen sie alle drei als Gruppengehölz; besser natürlich frei im Rasen als Einzelstrauch, auch als loser Trupp. Das gilt namentlich für *Franchetii*, da nur so die charakteristische Form des Strauches zur vollen Ausbildung und Geltung gelangt. Ich denke mir, eine Hecke von dieser Art gepflanzt und in ihrem natürlichen Wuchs belassen, müßte wundervoll wirken. Allerdings wäre diese nur dort am Platze, wo dieser keine Rolle spielt, wie in großen Park- und in städtischen Grünanlagen. Wertvoll sind aber diese drei *Cotoneaster*, wie auch viele

ältere Arten, zur Bildung von Vogelschutzgehölzen. Als Brutplätze und Nahrungslieferanten sind sie hier so recht am Platze.

Daß die Dorn-Arten, namentlich die nordamerikanischen, in der diesem Aufsatz zugrunde liegenden Besprechung als so nebensächlich wertlos angesehen werden, finde ich zu Unrecht getan. Es ist ja allerdings nicht notwendig, alle diese zahllosen Arten in den Handel zu bringen, zumal sich viele einander außerordentlich gleichen, wie ja kaum anders zu erwarten ist. Aber wiederum befinden sich unter ihnen viele, die es im Schmuck ihres überreichen Blütenflores und Fruchtansatzes mit vielen der besten Ziergehölze aufnehmen können. Viele Arten würden so manchen Gärten, besonders größeren Anlagen, zur Zierde gereichen, sofern sie erst einmal darin eingebürgert wären. Dann aber möchte ich auf den außerordentlichen Wert hinweisen, den diese Dorn-Arten gleichfalls für Vogelschutzgehölze haben. Sie geben den gefiederten Sängern eine geschützte, gern angenommene Nistgelegenheit und liefern vielen davon lange Zeit hinaus einen reichlich gedeckten Tisch. Zudem sind sie zur Blütezeit, als auch im Herbst, eine besondere Zierde des Landschaftsbildes. Das sind wohl Werte genug die es lohnen, sich auch mit diesen Gehölzen eingehender zu beschäftigen. Nicht heut, vielleicht später möchte ich einige wertvolle Arten etwas näher zur Sprache bringen.

Die Gattung *Sorbus* enthält unter anderen zwei schöne, interessante Arten, die, wenn auch nicht gerade ganz neu, so doch noch sehr selten sind, aber eine weitere Verbreitung durchaus verdienen. Ja, *Sorbus cuspidata* Hedl. ist in ihrer ganzen Erscheinung ein prachtvolles Ziergehölz, vielleicht einzig in seiner Art. Der Wuchs ist stark, straff aufrecht, meist schlank pyramidal und unter günstigen Verhältnissen einen hübschen Baum bildend. Die kräftigen, in der Jugend mit dichtem, schneeweißem Filz bedeckten Triebe tragen eine große, bis über 20 cm lange ungefiederte Blätter von beiderends spitz auslaufender, elliptischer Form, die im Austrieb schneeweiß, später oberseits silbrigweiß mit durchscheinendem Grün, unterseits aber dicht mit schneeweißem Filz bekleidet ist. Diese helle Färbung des schön geformten, wie aus Metall geschlagenen Blattes ist von hervorragender Zierde und ist einzigartig reizvoll. Die weißen Blütchen kommen dagegen wenig zur Geltung, wohl mehr aber die roten Früchte. Eine unangenehme Eigenschaft darf aber nicht verschwiegen werden: das ist eine gewisse Frostempfindlichkeit dieser, in Nepal heimischen Art. Im Seeklima, wie dieses die *Hesseschen* Baumschulen in Weener, Ostfriesland, besitzen, ist der Wuchs sehr stark und das Holz völlig winterhart; dagegen leidet es im Binnenklima anscheinend durch stärkere Fröste, denn die jungen Triebe frieren zurück. Für wärmere Gebiete, in geschützten Lagen sollte dieses Gehölz aber größte Beachtung finden, denn es ist dieser durchaus wert. Ich bin überzeugt, daß man an solchen Orten gute Erfolge erreichen wird. In Einzelstellung in frischgrünem Rasen mit dunklem Hintergrund muß dieser Strauch in seinem weißen Gewände wundervolle Wirkungen hervorbringen. — Größere Winterhärte weist die zierliche, ebenfalls in Nepal und Sikkim und Grenzgebieten in sehr hoch gelegenen Gebirgswäldern heimische *S. foliolosa* Spach auf. Sie ist von mäßig starkem, zierlichem Wuchs und bei uns wohl nur als Strauch zu betrachten, der auf größeren Feldpartien wohl am schönsten zur Entwicklung kommt, hier auch seine zierenden Eigenschaften am besten vor Augen führt. Die dünnen Triebe tragen eine zierliche, bis 15 cm lange und längere, gefiederte Belaubung von oberseits tiefgrüner Färbung. Die kleinen, weißen Blütchen stehen in ziemlich großen Ständen. Diese Art ist besonders der schönen, zierlichen Belaubung wegen zu beachten und dürfte dem Gehölzfreunde gewiß viel Vergnügen bereiten. Besondere Umstände in der Behandlung erfordert sie ja nicht, da sie an Boden und Lage wenig anspruchsvoll ist, einen gesunden, wenn auch nur mäßig starken Wuchs hat und auch bedeutende Winterfestigkeit besitzt. Nicht nur als Strauch, auch auf mäßig hohem Stamm veredelt, macht sie sich als Bäumchen, frei im Rasen stehend,

recht gut. — Beachtung verdient wohl auch die im nördlichen China heimische *S. pohuashanensis* Rehder, die wohl nur als Strauch anzusprechen ist. An braunen Trieben trägt sie eine gefiederte, oberseits sattgrüne, unterseits graufilzige Belaubung. Die weißen Blütchen, sowie die roten Beerenfrüchte sind von denen anderer Arten wenig unterschieden. Wenn auch nicht als besonders wertvoller Zierstrauch, so ist sie doch als Art dem Gehölzliebhaber zur Beachtung zu empfehlen.

Der reichliche Zuwachs den die Wildrosen zu verzeichnen haben, birgt manche gute Art, die als reichblühendes Blüthengehölz alle Beachtung verdienen. Als außerordentlich früher Blüher, vielleicht der früheste überhaupt, — die ersten Blüten öffneten sich in verflossenen Jahren schon in den ersten Tagen des Mai, also außerordentlich früh — ist *Rosa britzensis* Koehne vornan zu stellen. Es ist eine neuere Einführung aus Kurdistan der Firma *L. Späth*. Sie ist starkwüchsig und auch ein sehr dankbarer Blüher. Die vollen, 2 bis 3 m hohen Büsche ausgewachsener Pflanzen sind reichlich mit einer großen Belaubung bekleidet und bringen zur Blütezeit sehr zahlreiche, wohlgeformte Blüten hervor, die eine feine, zarte Rosafärbung haben und bis 9 cm Durchmesser erreichen. Die angenehm duftenden Blüten, die gewöhnlich einzeln stehen, kommen nacheinander zur Entfaltung, so daß der Strauch mehrere Wochen lang im Blütenschmuck dasteht. Die lebhaft roten Früchte erreichen eine bedeutende Größe. Als Blütenstrauch ist diese Rose ohne Zweifel sehr wertvoll. — Dasselbe ist von einer Rose zu sagen, die von der Firma *H. A. Hesse* vor einigen Jahren als *R. Giraldii* Hesse in den Handel gebracht wurde. Sie stammt aus dem pflanzenreichen Reich der Mitte und bildet vieltriebige, geschlossen gebaute, rundliche Büsche bedeutender Größe von sprichwörtlicher Reichblütigkeit. Die schlanken Jahrestriebe sind oft büstenartig dicht mit feinen, dünnen Stacheln besetzt, oft aber auch ganz kahl, wie auch die Stacheln leicht hinfällig sind. Die lockere Belaubung ist hübsch, im Austrieb lebhaft rötlich bronziert. Die in Büscheln stehenden Blüten sind ziemlich groß und von weithin leuchtender, prächtig rein sattrosa Färbung, bald tiefer, bald heller, mit weißem Auge. Recht zahlreich setzen die länglich geformten Früchte an, die eine hellrote leicht orange getönte, bis scharlachrote Färbung haben, die an sich ebenso leuchtend wie die Blütenfärbung ist. Daß sich die Früchte recht lange am Holze halten, ist ein weiterer Vorzug dieser Rose, die als Blütenstrauch die weiteste Verbreitung verdient. — Einzig in ihrer Färbung steht unter den Wildrosen bisher wohl *R. Moyosii* Hemsl. et Wils. da, eine neuere chinesische Einführung. Ihr Wuchs ist stark, locker- bis sperrig-verzweigte Sträucher bildend. Die Jahrestriebe sind fest und stark und reichlich mit hellfarbigen Stacheln bewehrt. Diese, wie auch die Belaubung, die ein eigenes Aussehen hat, geben dieser Rose eine besondere, auffallende Erscheinung. Das an Schossen bis 12 cm lange Blatt trägt an bräunlicher, stacheliger Spindel 9 bis 13 kleine, derbe Blättchen von sattgrüner, unterseits weißlichgrüner Färbung. Die bis 6 cm breiten, derben Blüten stehen teils einzeln, teils sind sie zu mehreren gebüschelt. Sie haben eine ganz eigenartig dunkelrote Färbung, ein tiefes Karmin mit einer Tönung von Zinnober scheint es zu sein. Auch die kranzförmig angeordneten Staubblättchen sind von gleicher Färbung. Die in der Jugend purpurne Frucht ist unten dicht drüsenborstig, am längeren oberen Teile dagegen völlig kahl; auffällig ist ihre lange Form. Ist diese Rose schon als Art interessant, auch als Blütenstrauch wertvoll, so wird sie vielleicht auch dem Züchter meist gute Dienste leisten, denn sicherlich hat sie besondere Eigenschaften an sich, die zu erfolgreichen Kreuzungen Anlaß geben können. *R. Sweginzowii* Koehne besitzt einen starken Wuchs der gut aufrecht strebt. Die kräftigen Triebe sind reichlich bewehrt, teils mit feinen, dünnen, teils mit starken, breitbasigen geraden, aber kurzen Stacheln. Das meist neunzählige Blatt von frischgrüner Färbung hat verhältnismäßig kleine Blättchen. Auch die Blüten sind nur klein, etwa 4 cm breit, von hellrosa Färbung; sie werden reichlich erzeugt. Die länglichen, kleinen



Früchte sind von schöner, lebhaft orangeroter Färbung. Sehr reichblühend ist dann *R. Willmottiae* Hemsl. wie vorige im westlichen China heimisch. Sie formt einen recht wüchsigen Busch mittlerer Höhe, der durch seine dichte, feine Verzweigung gut charakterisiert ist. Die kräftigen Langtriebe sind dicht bewehrt, die Kurztriebe schwächer; Stacheln gerade und dünn, scharfspitz. Auffallend ist die kleine Belaubung, die 7—9zählig und von frischgrüner Färbung ist. Schon vor Mitte Mai entfalten sich die ersten der äußerst zahlreichen Blüten. Diese sind nicht groß, knapp 4 cm breit, von hübscher, rosa Färbung; die fehlende Größe wird durch die Menge ersetzt. — Für größere Gärten sind diese Wildrosen recht wertvoll, geben sie doch einen jährlichen, reichen Blütenflor und zieren auch im Herbst bis in den Winter hinein durch ihre schönen, zahlreichen Früchte. Genügsam und winterhart sind alle ohne Ausnahme. Möchte man doch mehr die Schönheit der Wildrose erkennen und würdigen. Ihre Anpflanzung würde dann gewiß viel häufiger und reichlicher erfolgen, als es leider bisher geschieht. Ich zähle sie wenigstens mit zu unseren genügsamsten und dankbarsten Ziergehölzen, mit denen wir unsere Gärten schmücken können. Aber nicht nur im Garten, nein, auch da draußen am Rande des Busches, des Waldes sollten sie eine Heimat finden und unser Heimatsbild verschönern. Sind sie erst einmal angepflanzt, dann ist schon der größte Teil der Arbeit geschehen. Im übrigen wachsen sie anspruchslos in jedem Kulturboden. Nur ein öfterer, starker Rückschnitt ins alte Holz, ein Auslichten, ist nötig, um andauernd jungen Holzwuchs zu schaffen und fördern, denn nur ein solcher bringt den überreichen Blütensegen.

Einen wundervollen Blütenstrauch besitzen wir in der neueren *Exochorda Giraldii* Hesse, eine der besten Einführungen der Firma *Hesse*. Diese Art hat wie auch alle anderen Vertreter der Gattung einen starken, freudigen Wuchs und bildet einen aufrechten, rundkronigen Busch mit lockerer Verzweigung. Er ist schon im Schmuck seiner ziemlich ansehnlichen, derben und rot gestielten Belaubung von sattgrüner Färbung recht zierend, ist es aber um so mehr, wenn er im Frühjahr, etwa von Ende April an, viele Wochen lang im reichsten Blütenflor prangt. Die in vielblütigen, lockeren Trauben endständig der vorjährigen Triebe stehenden großen Blüten sind schneeweiß und in ihrer recht lockeren, zierlichen Form von denen der andern *Exochorda*-Arten auf den ersten Blick leicht zu unterscheiden. Diese Art steht wohl auch in der Frühblütigkeit obenan. Jeder mittlere, etwas feuchte Kulturboden in sonniger bis halbschattiger Lage sagt dem Strauch zu. Geraten erscheint es, ihm einen etwas geschützten Standort zu geben, denn, obwohl das Holz völlig winterhart, ist die frühe Entfaltung der Blüten leicht gegen zu rauhe Stürme zu schützen. Als Gruppenstrauch, in Vorpflanzung und Einzelstellung ist diese Art gleich wertvoll. Der Schnitt muß sich auf gelegentliches Auslichten beschränken, besonders muß das gedankenlose Zurückschneiden der Triebspitzen unterbleiben, denn diese sind es ja gerade, die die Blüten erzeugen. Sie haben das mit unserem Flieder gemeinsam. Wer sich das einmal recht vor Augen geführt hat, wird darin niemals mehr irren können.

Freunde immergrüner Gehölze, die über einen warmen, geschützten Winkel verfügen und auch mal kleine Mühen nicht scheuen, mögen es mit *Strangwaysia undulata* Dcne. versuchen. Es ist ein hübsches, interessantes chinesisches Gehölz, das in der Heimat einen mehrere Meter hohen Strauch bildet, bei uns aber nur mäßig hoch wird. Sein mittelstarker breitgehender Wuchs gibt dem Strauche eine größere Breite als Höhe. Die reichverzweigten, nur kurzen Triebe tragen elliptische bis lanzettliche, schwach glänzende, lebhaft grüne Blätter, die den Strauch Sommer und Winter über zieren. Endständig diesjähriger Kurztriebe bilden sich im Juni—Juli die doldenartigen Blütenstände, die gegen 6—10 cm Breite erreichen, und eine größere Anzahl weißer Blütchen tragen, die manchen *Cotoneaster*blütchen ähneln, auch einen diesen ähnlichen Geruch besitzen. Im allgemeinen ist der

Blütenflor weniger zierend. Die kleinen Früchtchen sind hübsch orangerot. Eine andere Art, *St. glaucescens* Ldl., ist der vorigen sehr ähnlich und unterscheidet sich nur in kleineren Merkmalen. Für warme Gebiete geben beide Arten gute Gehölze für größere Felspartien, auch für Vorpflanzungen und kleine lockere Trupps frei im Rasen, nicht weit vom Wege entfernt. Guter, sandighumoser Boden ist zum freudigen Gedeihen notwendig, auch eine warme, geschützte Lage. In der Jugend ist ein entsprechender Winterschutz vonnöten. Für allgemeine Anpflanzung sind diese Gehölze leider nicht zu verwerten.

*Osteomeles anthyllidifolia* Ldl. ist ein allerliebstes, kleines Gehölz, so recht für den aufmerksamen Liebhaber geschaffen, aber leider auch nur in recht warmen Gebieten als sicheres Freilandgewächs zu betrachten. Es hat einen dicht buschigen, zwergigen Wuchs, kurze, behaarte, dünne Triebe, die mit kleinen, glänzend satgrünen Fiederblättchen bekeidet sind. Endständig kleiner Kurztriebe bilden sich im Juni die doldigen Blütenstände, die zahlreiche milchweiße Blütchen von ansehnlicher Größe tragen und längere Zeit das Sträuchlein zieren. Die kleinen Früchte sind von bläulichschwarzer Färbung und hübsch hell bereift. Dieses hübsche Zwerggehölz kommt eigentlich nur für Steinpartien in Frage, wo es in durchlässigem, sandighumosem Boden, in einer sonnigen, warmen und geschützten Ecke zwischen höheren Steinen am richtigsten Platze ist. Aus diesem Grunde wird es immer eine Seltenheit bleiben. Eine andere, recht ähnliche Art ist die noch neuere *O. Schweriniae* C. Schn., von welcher ich jedoch noch keine Blüten sah.

Die kleine *Potentilla Veitchii* E. H. Wilson, eine neueste Einführung, verdient erhöhte Beachtung und häufig angepflanzt zu werden. Sie besitzt große Ähnlichkeit mit *P. dahurica* Nestl., wird aber etwas höher und baut sich vor allen Dingen lockerer auf. Die dünnen, seidigbehaarten Zweige sind mit kleinen, oberseits lebhaft grünen, unterseits anliegend dicht seidig behaarten Fiederblättchen belaubt und bringen endständig im Laufe des Sommers ziemlich große, schön gebaute Blütchen von rahmweißer Färbung. Als Felsenstrauch ist diese recht harte chinesische Art sehr zur Anpflanzung zu empfehlen. Wie die anderen Arten, ist auch sie mit jedem nicht zu schwerem und gut durchlässigem Boden zufrieden, verlangt aber volle Sonnenlage.

Als wertvollste Bereicherung der Saxifragaceen ist ohne Zweifel *Deutzia longifolia* Franch. zu nennen, eine im westlichen China heimische Art. Sie zeigt einen freudigen Wuchs, fast so wie die alte, bekannte *D. crenata* und besitzt eine beträchtliche Winterhärte. Schon durch die hübsche, auffallende Belaubung ist diese gute Art zu erkennen. Das ziemlich große, lanzettliche Blatt verläuft in eine ziemlich lange Spitze und ist von tiefgrüner Färbung. In reichblütigen, rispigen Ständen gehäuft stehen die schönen, großen Blütchen, deren Färbung bei den verschiedenen Sträuchern beträchtlich variiert. Es sind reinweiße, aber auch lebhaft rosa, besonders auf der Rückseite stark ausgeprägt, und alle zwischenliegenden Färbungen vorhanden. Der Blütenflor ist reich und sehr zierend. Jedenfalls steht dieser Art eine weite Verbreitung bevor, und zwar mit gutem Recht. Ich halte sie für die schönste, bis jetzt im Handel befindliche *Deutzia* und dies sowohl in der Belaubung als auch in dem reichen, herrlichen Blütenflor. — Auch *D. Wilsonii* Duthie ist eine wertvolle, neue Einführung aus dem mittleren China. Sie hat etwas Ähnlichkeit mit *D. discolor* und wächst gut und kräftig. Die aufrechten Triebe sind nur locker belaubt, sind aber zur Blütezeit voll bedeckt von vielblütigen, doldenrispigen Blütenständen. Die Einzelblütchen sind ziemlich groß, weit geöffnet und von reinweißer Färbung. Sicher wird sich auch diese Art als harter, dankbarer Blütenstrauch bald ihren Weg bahnen, sofern sie erst genügend im Handel angeboten wird. Daß durch diese schönen, reichblühenden Arten neuester Einführung so manche ältere Hybride oder Form überflügelt und verdrängt wird, ist weder übel noch zu bedauern. Wohl ist es aber zu bedauern, daß man selbst guten Neu-

eingeführungen mit einem gewissen Vorurteil ablehnend gegenübertritt, ohne sich überhaupt einer tatsächlichen Überzeugung zu befleißigen. Beide genannten Deutzien sind wohl am wirkungsvollsten, wenn sie einzeln oder zu mehreren zu losen Trupps vereinigt, frei im Rasen stehen. Ihres frühen Austriebes wegen gebe man ihnen einen vor rauhen Nord- und Oststürmen geschützten Standort, um das Verderben des Blütenflores durch Spätfröste hintanzuhalten. Ein starkes Verjüngen, am besten bald nach der Blüte ist notwendig, um kräftigen Zuwachs von lebensfrohem, jungen Blütenholz zu erhalten.

Wäre *Ribes laurifolius* Jancz., eine erst in letzter Zeit aus dem westlichen China eingeführte immergrüne Art, hart genug, dann würde er wohl bald zahlreiche Liebhaber und Freunde finden. Er bleibt scheinbar nur ein kleineres Gehölz, das aber durch seine Belaubung in der ganzen Gattung wohl wenig Bekannte hat und daher ziemlich allein dasteht. Die kräftigen, kurzen Triebe tragen ein zugespitzt elliptisches Blatt von recht fester, fast lederiger Beschaffenheit und oberseits glänzend tiefgrüner Färbung; es erreicht 10 cm und mehr an Länge. Der selbst in *C. Schneiders* »Handbuch« als unbekannt bezeichnete Blütenstand ist von eigenartiger Schönheit. Ich beobachte ihn an einer im kalten Hause überwinterten Topfpflanze, an der er sich endständig der Triebe ausgangs des Winters entwickelte. Er bildet eine lange, herabhängende Traube und hat darin eine gewisse Ähnlichkeit mit dem von *R. multiflorus* Kit., vielleicht nur nicht ganz so lang, wohl aber etwas breiter. Das Einzelblütchen ist aber viel größer und von lebhaft grünlichgelblicher Färbung. Für den Liebhaber ist dies jedenfalls ein sehr interessantes, beobachtungswertes Gehölz. In recht warmen Lagen würde es gewiß eine vorzügliche Felsenpflanze abgeben.

Gleichfalls bedauerlich ist es, daß *Carpentera californica* Torr. für Deutschland als Freilandgehölz nicht in Frage kommt, mit Ausnahme wärmster Gebiete wie am Rhein und in ähnlichen Lagen. Dort mag es sich wohl an geschützten Stellen in voller Pracht entfalten. Es ist ein wundervolles, immergrünes Blüthengehölz, das wohl jeden Beschauer entzücken muß, der es im Blütenflor betrachtet. Das hübsche, lanzettliche Blatt ist fest und derb und von lebhaft frischgrüner Färbung; es bekleidet reichlich die stielrundlichen, grünen Triebe. Im Laufe des Sommers bilden sich endständig der Triebe mehrblütige, traubige Blütenstände, die lange den Strauch schmücken. Die Einzelblüte ist von schöner Form, einer großen, edelgebauten Philadelphusblüte täuschend ähnlich. Die Blütenblättchen sind von fester, fast fleischiger Beschaffenheit und schneeweiß. Hübsch heben sich die reingelben, kranzförmig geordneten Staubblättchen davon ab. Man könnte annehmen, eine aus Wachs geformte Blüte vor sich zu haben. In warmen Gebieten ist dieses Gehölz für bevorzugte Standorte ein hervorragendes Schmuckstück und ist es wert, daß man einige kleine Mühen nicht scheut, die seine Pflege mit sich bringt. Es ist dankbar und verhältnismäßig genügsam und entfaltet meinen Beobachtungen nach in jedem besseren, nicht zu trockenem Erdboden einen freudigen Wuchs. Geringere Kältegrade schaden ihm nichts; wie weit aber seine Frosthärte geht, habe ich bis jetzt noch nicht erproben können.

Daß *Escallonia langleyensis* Veitch für Deutschland nur als Kalthauspflanze in Betracht kommt, ist wohl ein zu schroffes Urteil. Es steht mit diesem prächtigen Blüthengehölz wohl so, wie mit der *Carpentera*. Vielleicht ist es sogar noch robuster und härter. Sah ich doch im Dahlemer Botanischen Garten einen Strauch, der etwa 1 m hoch und breit war, im freien Grunde des Arboretums stehen, der den Platz schon jahrelang einnimmt. Es mag vorkommen, daß das junge Holz in harten Wintern zurückfriert, aber der Strauch beweist jedenfalls deutlich genug, daß er doch mehr als nur eine Kalthauspflanze darstellt. Weit härter und robuster ist *E. Philippiana* Mast., die am gleichen Orte mehr als 2 m hohe und breite Büsche bildet. Sie sind im Laufe des Sommers über und

über von kleinen weißen Blütchen bedeckt. Also ein recht guter Blütenstrauch, selbst für Mitteldeutschland.

In der *Hydrangea arborescens grandiflora* Rehder besitzen wir ein recht dankbares und schönes Blütengehölz, das sich sicher noch viele Freunde erwerben wird. Der Wuchs der Pflanze ist stark. Im Mittel werden die kräftigen Jahrestriebe bis 70 cm lang, sind reichlich mit hellgrüner, großer Belaubung bekleidet und bringen endständig einen großen, flachkugeligen Blütenstand ansehnlich großer Blütchen. Aus der anfangs grüngelben Knospenfärbung gehen sie durch ein weißliches Gelb in ein sattes Milchweiß über und zieren die Pflanze eine sehr lange Zeit. Da die Blütenstände gewöhnlich nicht alle zugleich sondern zum Teil nacheinander erblühen, dehnt sich der im Juli beginnende Flor bis in den Herbst hinein aus. Man pflanze diesen Strauch auf eine Rabatte in warmer, sonniger Lage in frisches und nahrhaftes, humoses Erdreich. Je nahrhafter es ist, desto kräftiger der Wuchs und desto schöner ist der Blütenflor, besonders wenn es an der nötigen Feuchtigkeit nicht mangelt. Nötig ist es unbedingt, daß die vorjährigen Triebe im Laufe des Winters einem kräftigen Rückschnitt unterworfen werden, denn nur dadurch ist die Erzielung kräftiger, blühfähiger Jungtriebe möglich.

Daß *Fendlera rupicola* Englm. et Gr. bisher eine Seltenheit geblieben ist, kann nur bedauert werden. Dieser zierliche, bis meterhohe Strauch mit seiner kleinen graugrünen Belaubung bringt im Mai—Juni einen reichen Flor eigenartig geformter, gegen 3 cm breiter Blütchen. Diese sitzen entlang der vorjährigen Langtriebe und sind in ihrer weißen, hübsch rötlich getönten Färbung eine reizende Zierde des Strauches. Dieser findet seinen günstigsten Standort auf einer größeren Feldpartie, in warmer, sonniger Lage. Auch *Jamesia americana* Torr. et Gray verdiente mehr beachtet werden. Ist sie doch ein sehr genügsamer Strauch, der alljährlich einen reichen Flor kleinerer, weißer Blütentrauben hervorbringt, unter dem er oft verschwindet. Ist auch die Blüte an und für sich nicht prunkend, so ist sie doch in ihrer Menge wohl beachtenswert. Der Strauch wird etwa meterhoch, bei gewöhnlich größerer Breite. Die Triebe sind kräftig und stehen straff aufrecht. Ein bisweiliges Verjüngen fördert den Blütenflor. Sonnige Lage und humoser Boden sagt dem Strauche wohl zu. Ich fand ihn besonders auf anmoorigem Boden in schönstem Blütenflor.

Was wir bisher in unseren Gärten von Hamamelidaceen aufweisen können, ist beschämend wenig. Leider! Gerade diese Familie umfaßt einige der interessantesten und reichblühendsten Blütensträucher, von denen wiederum einige zu ganz außergewöhnlicher Zeit in Flor stehen. Das seltene Vorhandensein dieser Gehölze in den Gärten ist ja weniger befremdlich, wenn man sich vor Augen hält, daß viele, namhafte Baumschulen sie nicht einmal führen. Daß ein Sortenkult getrieben wird, halte auch ich für nicht notwendig, wohl aber, daß man sich an solchen Orten guten, dankbaren und sehr brauchbaren Gehölzen gegenüber nicht so gleichgültig und ablehnend verhalten sollte. — Ist *Corylopsis spicata* S. et Z. mit ihren im zeitigen Frühjahr erblühenden, gelbfarbigen kleinen Blütentrauben schon ein ganz hübsches, zierendes Blütengehölz, so ist es *C. pauciflora* S. et Z. um so mehr. Beide sind in Japan heimisch. Erstere Art erreicht gut 2 m Höhe, letztere aber nur 1 m und treibt mäßig lange, sehr zierliche Triebe mit kleiner Belaubung. Entlang der Triebe entfalten sich im März—April die in armbütigen Trauben stehenden, verhältnismäßig großen Blütchen von lebhaft schwefelgelber Färbung. Diese sind recht haltbar und werden auch zahlreich gebildet. Der Strauch ist verschiedene Wochen lang mit ihnen geschmückt. Beide Arten lieben warme, sonnige Lagen und sandig humosen Boden, sind sonst aber sehr genügsam. Man gebe ihnen beim Anpflanzen einen bevorzugten, geschützten Standort und wird, besonders an der letzteren Art, viel Freude an ihnen finden.

Einzig in ihrer Art dastehend ist sodann die Gattung *Hamamelis* zu nennen. Gewiß sieht man hin und wieder einmal *H. virginiana* L., die nordamerikanische, beim Laubfall blühende Art, aber wo findet man die im Winter blühenden Arten? Dazu ist doch *H. japonica* S. et Z. schon recht lange bekannt. Wenige nur können sich einen Begriff machen, welchen Reiz ein solcher Strauch ausübt, wenn er mitten im Winter, gleichgültig ob Januar oder Februar, oft schon ausgangs Dezember, über und über mit den zierlichen, tiefgelben Blüten bedeckt ist. Wenn nur das Wetter einigermaßen milde ist, so entfalten sich die Blütchen sofort, und zwar gewöhnlich in größeren Massen. Zwei Varietäten, *rubra*, mit in der Mitte der Blüte lebhaft weinroter Färbung, und *Zuccariniana* mit klar zitronengelben Blütchen sind gleich wertvoll und empfehlenswert. Die größte Beachtung verdient sodann *H. mollis* Oliv., eine noch neuere Art, deren große, tiefgrüne und besonders in der Jugend prächtig metallisch schimmernde Belaubung an und für sich schon eine besondere Zierde des Strauches ist. Ihre satt schwefelgelben, größeren Blütchen erblühen gleichfalls im Winter und schmücken den Strauch in Massen. Alle *Hamamelis* sind recht wüchsige, dabei genügsame Gehölze, die in jedem mittleren Gartenboden einen guten Wuchs zeigen und stets und überall den reichsten Blütenflor entwickeln. Die Winterhärte der Sträucher ist zudem so, daß man sie hier ohne Besorgnisse anpflanzen kann. Jungen, am Standort noch nicht heimisch gewordenen Sträuchern ist ein entsprechender Winterschutz vorsichtshalber zu geben, doch fällt dieser späterhin ruhig fort. Immerhin ist die Auswahl eines geschützten Standortes ratsam, besonders in rauhen Lagen. Beobachtet habe ich mehrere Male, daß selbst eine namhafte Kälte schon geöffneten Blüten nichts schadete. Sie kräuselten sich wohl völlig zusammen, um sich aber bei Eintritt milderer Witterung sofort wieder zu entfalten. Ein im Januar—Februar in voller Blüte stehender Strauch sieht unter all den kahlen Gehölzen so fremdartig und doch so anmutig aus, daß er nur Freunde gewinnen kann. Wollte man sich solche Gehölze nur mehr mit offenen Augen ansehen. In Einzelstellung, frei im Rasen stehend, erhalten die Sträucher ihre beste Ausbildung und bringen an solchen Stellen ihren reichen und zierlichen Blütenflor zur vollkommensten Wirkung.

Haben die *Hamamelis* einen allgemeinen Wert als dankbarste Blütengehölze, so ist das in China heimische und zu einem reichverzweigten, nur mäßig hohem Strauch erwachsende *Loropetalum sinense* Oliv., besonders dem Liebhaber zu empfehlen. Die dunkelgrüne, ovale Belaubung ist nur klein aber reichlich und sitzt an dünnen, meist bogig überneigenden Trieben. Im Frühjahr erblühen die reinweißen Blütchen, die in ihrer Form mit denen der *Hamamelis* übereinstimmen. Für warme Gebiete ist dies ein hübscher und dankbar blühender Strauch, der am besten auf größerer Steinpartie einen geschützten Standort findet. In seinem weißen, zierlichen Blütenschmuck sieht er allerliebste aus. Schade, daß er für das Klima des mittleren Deutschlands zu empfindlich ist.

Wertvoller und von allgemeinem, großem Wert sind die nordamerikanischen *Fothergillia*, die gut im Wuchs und reich im Blütenflor, eine große Winterhärte aufweisen und für Deutschland erfolgreich zu verwenden sind. Die schon ziemlich lange in Kultur befindliche *F. alnifolia* L. ist wohl einigermaßen bekannt. Der reich und dicht verzweigte und schön belaubte Strauch erreicht etwa 1 m Höhe und bringt im Frühjahr einen reichen Flor milchweißer, kleiner Blütchen, die in walzigen Köpfchen gehäuft, meist endständig der vorjährigen Triebe stehen. Zwei neuere, noch wenig bekannte Arten, *F. major* Lodd. und *F. monticola* Ashe, sind aber ganz besonders zu empfehlen. Sie besitzen einen kräftigen, aufrechten Wuchs und bilden locker verzweigte, ziemlich breite Büsche von 2—3 m Höhe. Letzteres allerdings erst in späteren Jahren und unter günstigen Verhältnissen. Die schon vor dem Laubausbruch erblühenden Blüten sind in allem denen von *alnifolia* ähnlich, aber viel größer und schmücken den Strauch wochenlang in schönster

Weise. In der Blütezeit sind letztere zwei Arten schwer zu unterscheiden, anders im belaubten Zustande. Das Blatt beider Arten ist von rundlich ovaler Form und gegen 10—12 cm und mehr groß. Im Austrieb ist es bei beiden Arten prächtig bronziert, später aber bei major oberseits wenig glänzend schwärzlichgrün, unterseits aber lebhaft bläulichweiß; das oberseits gleichfalls etwas glänzende, tiefgrüne Blatt von *monticola* ist unterseits hellgrün, nicht weißlich. Beide Arten leuchten aber im Herbst mehrere Wochen lang in glühenden gelben und roten Farbentönen, die ihre Belaubung annimmt. Etwas Unterschied zeigt sich bei genauem Zuschauen auch schon im Wuchs. Denn major wächst straff in die Höhe, während die Triebe von *monticola* gewöhnlich an der Spitze etwas überneigen. Um die früh zur Entfaltung kommenden Blüten gegen Spätfrostschaden zu schützen, gebe man den Sträuchern vorteilhaft einen etwas vor rauhen Winden geschützten Standort. Vor höheren Gehölzgruppen in freier Einzelstellung oder in lockeren Trupps vereinigt, sind diese Blütensträucher nicht nur während der Blütezeit sondern auch im Laufe des Sommers und Herbstes durch ihre hübsche Belaubung von schöner, schmückender Wirkung. Ein etwas feuchter, durchlässiger Humusboden bietet ihnen die günstigsten Bedingungen zu gutem Gedeihen.

Großes Interesse beansprucht sodann unter den Hamamelidaceen noch *Eucommia ulmoides* Oliver, gleichfalls eine der neueren chinesischen Einführungen. Als Blütengehölz kommt sie wohl nicht in Frage, dazu sind ihre Blütchen doch zu unscheinbar, werden auch erst von älteren Büschen gebildet. Dafür besitzt sie aber eine schöne, zierende Belaubung von ansehnlicher Größe. Der Wuchs dieses in der Heimat baumartig werdenden Gehölzes ist auch bei uns stark und gesund; ich sah an jungen Pflanzen Jahrestriebe, die annähernd 2 m Länge erreichten und fast kerzengerade in die Höhe strebten. Sie tragen ein dunkelgrünes, glänzendes Blatt von langovaler bis schmalelliptischer Form, das an wüchsigen Schossen die ansehnliche Länge von 25 cm erreicht. Da der Strauch reichlich belaubt ist, kann man ihm eine gute Zierwirkung durchaus nicht absprechen. Zu der Wüchsigkeit gesellt sich als weitere gute Eigenschaft noch eine beträchtliche Härte, so daß in vielen Teilen Deutschlands die Anpflanzung dieses schönen Gehölzes mit gutem Erfolge geschehen kann. Zur guten Ausbildung beansprucht es Einzelstellung, gedeiht sonst aber in jedem guten Gartenboden vorzüglich. Ratsam ist es allemal, ihm einen geschützten, warmen Standort zu geben, jungen Sträuchern in den ersten Jahren nach der Pflanzung auch einen entsprechenden Winterschutz. In ausgesprochen rauhen Lagen sollte man die Anpflanzung besser unterlassen. Erwähnt sei noch, daß *Eucommia ulmoides* in ihrer Heimat reichlich angebaut wird, da ihre Rinde einen gummiartigen Stoff enthält, der technisch verarbeitet wird.

Die zwei Araliaceen *Eleutherococcus Henrii* Oliver und *E. Simonii* Decaisne sind vorzügliche, wertvolle Ziergehölze, und als solche sind sie auch der wärmsten Empfehlung würdig. Beide sind neuere Einführungen aus dem westlichen China und bisher noch sehr rar geblieben. Hoffentlich kommt bald die Zeit weiterer Verbreitung auch für sie. Ist auch die Blüte dieser Gehölze weder prunkend noch irgend auffallend, so sind dafür die Fruchtstände beachtenswert genug; vor allem aber ist es die prächtige Belaubung, die dem Strauche die größte Zierwirkung verleiht. Der Wuchs beider Arten ist stark und straff aufrecht strebend; doch erreicht *E. Henryi* bedeutendere Größen als *E. Simonii*. Die kräftigen Triebe der ersteren sind anfänglich grün bis dunkelbräunlich berindet und mit starken, schwärzlich-purpurnen, hakig gebogenen Stacheln besetzt. Das ziemlich dicht gestellte Laub ist von sattgrüner Färbung, ist fünfzählig und wird auf bestachelten Stielen fast waagrecht getragen. Endständig der Triebe bilden sich im Sommer die ziemlich großen, doldenartigen Blütenstände, dicht besetzt mit kleinen, grünlichweißen Blütchen, denen später erbsengroße, schwärzliche Früchte folgen. Diese geben dem Strauch ein ganz reizvolles Aussehen. In seiner Erscheinung bildet *E. Simonii* ein ganz anderes Bild

als *E. Henryi*, obgleich ähnlich. Die nicht so starken und langen Triebe sind gewöhnlich dunkelbraun berindet und mit hellgrünen, geraden und langen, scharfspitzen Stacheln besetzt, die schräg nach unten zeigen. Die etwas lockere Belaubung ist von frischgrüner Färbung, und besonders oberseits mit dichter, abstehend borstiger Behaarung von weißlich grauer Färbung bekleidet, sonst ebenso fünfzählig wie die von *E. Henryi*. Die dichte Behaarung und die schräg abwärts fallende Stellung des Einzelblättchens unterscheiden die Belaubung dieser Art von der von *E. Henryi* auf den ersten Blick, so daß eine Verwechslung derselben eigentlich kaum möglich ist. Blütchen und Früchte sind auch bei *E. Simonii* fast gleich denen von *E. Henryi*, nur kleiner und in dichteren Ständen stehend.<sup>1)</sup> — Meiner Beobachtung nach besitzen beide Arten eine bedeutende Winterhärte, so daß sie wohl allgemein als Ziersträucher in Betracht kommen können. Immerhin würde ich es für ratsam finden, jungen Sträuchern vorerst einen entsprechenden Winterschutz zu geben, der allmählich wegfallen kann. In warmer, sturmgeschützter Lage und in nahrhaftem, mäßig feuchtem, humosem Boden finden sie ihre vollendete Ausbildung. Um ihre Zierwirkung möglichst voll zur Geltung kommen zu lassen, ist für beide Arten eine Verwendung in Einzelstellung, oder auch zur Bildung lockerer Trupps, frei im Rasen stehend, nicht zu weit vom Wege ab, unbedingt anzustreben. Es sind eben zwei ganz besondere Gehölze, die eigentlich nur für bevorzugte Punkte in Frage kommen. Zum Zwischenpflanzen in Gehölzgruppen sind sie zu schade. Ich glaube nicht, daß jemand Enttäuschung und Ärger an diesen Gehölzen erleben wird, sofern er sie nach den angegebenen Punkten auch nur einigermaßen vorsorglich behandelt.

Die prachtvolle Cornacee: *Davidia Vilmoriniana* Dode, in Tibet und westlichem China heimisch, wird für Deutschland leider nur wenigen Glücklichen vorbehalten bleiben. Bedauerlicherweise ist es um die Winterhärte dieses Gehölzes so bestellt, daß es in Deutschland wohl nur für die wärmsten Rheingebiete in Frage kommen wird. Dort allerdings dürfte es seine volle Ausbildung finden. Ich selbst sah von ihm bisher nur jüngere aber wüchsige Sträucher, doch ohne Blüte. Was aber Abbildungen von in Frankreich und England kultivierten, vollblühenden Sträuchern zeigen, läßt uns die wundervolle Erscheinung dieses Blütengehölzes sichtbar genug vor Augen führen. Dieses neue Gehölz zeigt einen gesunden, kräftigen Wuchs und bildet locker verzweigte, pyramidale Büsche; in der Heimat wird es ein ansehnlicher Baum. Die ziemlich große, spitzovale Belaubung von lebhaft grüner Färbung ist ein Schmuck des Strauches, der allerdings weit übertroffen wird, sobald der reiche, eigenartige Blütenflor eintritt. Die eigentliche Blüte ist es allerdings nicht, die dann den Strauch so schmückt, diese ist ganz unscheinbar; vielmehr sind es die zwei großen, länglich eiförmigen Deckblättchen von weißer, zart rosa überhauchter Färbung, die seitlich des lang gestielten, hängenden Blütenköpfchens stehen. Ähnliche Blütengebilde zeigen uns ja verschiedene *Cornus*, wie *C. florida*, *Kousa*, *Nuttallii*, nur daß diese bescheiden zurückstehen müssen gegen die Schönheit der *Davidia*. Zu ihrem guten Gedeihen gehört, wie eingangs gesagt, eine recht warme, geschützte Lage und ein tiefgründiger, nicht zu feuchter Humusboden. Aber auch freie Einzelstellung ist nötig, um die volle Entwicklung des Strauches zu begünstigen und seine Zierwirkung nicht zu beeinträchtigen.

Die eigenartige neuseeländische *Corokia Cotoneaster* Raoul sei besonders Liebhabern eigenartiger, interessanter Felsensträucher empfohlen. Zur Bepflanzung von Felspartien ist dieses kleine, sonderbar ausschauende Sträuchlein so recht geeignet, allerdings nur in warmen, geschützten Lagen, sonst ist für einen ausreichenden Winterschutz Sorge zu tragen. Die in der Jugend hellgrau bereiften, später schwärzlichen Triebe sind reich verzweigt und sonderbar hin und hergebogen. Die kleine

<sup>1)</sup> Beide Arten sind wieder mit Gattung *Acanthopanax* vereinigt worden als *Acanthopanax Henryi* Harms 1897 und *A. Simonii* C. Schneider 1909. Siehe die »Mitteil. der DDG.« 1918: 11—13.

spatelförmige Belaubung ist von eigener, dunkler Färbung, unterseits bläulichweiß und zudem immergrün. Im Frühjahr bilden sich die kleinen, gelblichen Blütchen, die jedoch wenig Zierwert an sich haben. Die sonderbare Gestalt des kleinen Strauches an und für sich ist es, die ihn kulturwert macht, sofern die klimatischen Verhältnisse dies erlauben. Ein warmer Standort ist unbedingt erforderlich, sowie Schutz vor den rauen Nord- und Ostwinden. In durchlässigem, sandighumosem Erdboden ist das Wachstum dieses kleinen interessanten Gehölzes freudig und gesund, so daß sein Pfleger reichlichen Dank für seine kleinen Mühen erntet.

Was die Caprifoliaceen an neueren Zugängen aufzuweisen haben, ist zum größten Teil äußerst kulturwert. Unter anderen sind sowohl bei *Lonicera* als auch bei *Viburnum* immergrüne Vertreter aufgetaucht, die weiteste Beachtung verdienen. Besonders der Gehölzfreund wird auf seine Kosten kommen, in vielen Fällen aber auch der Landschaftler. — Reizvoll in jeder Hinsicht zeigt sich uns *Lonicera nitida* Wilson. Von gesundem, freudigem Wuchs bildet dies zierliche Gehölz dichte, vielverzweigte Büsche von aufrechtem, rundlichem bis stumpfpyramidalem Bau, die in ihrer kleinen, freudiggrünen Belaubung zu jeder Jahreszeit einen ganz besonderen Gartenschmuck darstellen. Fast möchte man annehmen, einen üppig wachsenden, etwas großblättrigen Myrtenbusch vor uns zu haben. Frisch gepflanzte, junge Büsche zeigen zumeist dünne, schwache Triebe, die wie haltlos seitwärts biegen und fast der Erde aufliegen. Sobald aber die Wurzeln festen Fuß gefaßt haben, schießen üppige, straff aufgerichtete Triebe empor, und zwar gleich eine Anzahl auf einmal, die dem Strauche sofort ein anderes Gepräge geben. Charakteristisch für diese Triebe ist ihre außerordentlich willige Verzweigung, die unmittelbar unter der Triebspitze beginnt und so ziemlich aus jedem Blattwinkel des dicht gestellten Laubes hervordringt. Das dickliche, ovale Blatt ist etwa 10:7 mm groß und mit einer glänzenden, frischgrünen Färbung geschmückt. Die rahmweißen Blütchen sind klein, kurzröhrig und duften schwach; ihnen folgen später kleine, fast erbsengroße Früchte von hübsch bläulichvioletter Färbung. Soll dieses Gehölz in all seiner Eigenheit voll zur Geltung kommen, so ist es einzeln, oder als lockere Trupps für sich zu pflanzen; frei im Rasen stehend, entlang des Weges, am Sitzplatz oder an anderen, bevorzugten Punkten. Auch auf größeren Felspartien kommt es vorzüglich zur Entwicklung. Ausgezeichnete Wirkungen müßte man durch Bildung kleiner Zierhecken erreichen, die bei leichtem Schnitt, so daß der natürliche Wuchs des Strauches noch einigermaßen bestimmend wirkt, eine vorzügliche Form und Erscheinung abgäben. Die immergrüne Belaubung käme hierbei ganz besonders in Frage und würde der Hecke zu jeder Zeit ihren großen Zierwert verleihen. Aber, und das ist wohl zu beachten, für jede Gegend und Lage ist *L. nitida* nicht zu verwenden. Sie verlangt einen warmen, windgeschützten Standort, wenn sie sich wohl fühlen und freudig gedeihen soll, ist aber sonst an den Boden nicht sehr anspruchsvoll. — Robuster und härter ist schon die etwas verwandte *L. pileata* Oliver, die aber in ihrer Erscheinung, besonders im Wuchs, fast das Gegenteil darstellt. Die kräftigen, behaarten Triebe erreichen eine bedeutendere Länge und streben so ziemlich alle ohne Ausnahme fast wagrecht flach über dem Erdboden hin. Also ein zur Bepflanzung von Felspartien, Böschungen und steinigten Abhängen vorzüglich geeigneter Strauch. Das locker gestellte, schmalelliptische Blatt ist von recht derber Beschaffenheit, ist bis 25:10 mm groß und von glänzend tiefgrüner Färbung. Am alten Holze bilden sich reichlich die kurzen Blütenriebe mit kleinen, weißen röhrig-trichterigen Blütchen und später fast erbsengroßen, durchscheinenden, rötlichvioletten Früchtchen, die dem Strauche besonderen Schmuck verleihen. Liebt auch diese Art einen warmen Standort, so ist sie doch härter als vorige und gleichfalls an den Boden nicht anspruchsvoll.

Auch unter den schlingenden Arten befindet sich eine, die sich durch ihr immergrünes Laubwerk auszeichnet und aus diesem Grunde schon Empfehlung ver-



dient. Ein gesunder, guter Wuchs ist ihr eigen und auch eine beträchtliche Winterhärte. Die dicht braungelb behaarten Triebe dieser Art, *L. Giraldii* Rehder, umschlingen außerordentlich fest, was ihnen nur als Stütze dienen kann und verzweigen sich reichlich. Die gleiche Behaarung wie die Triebe zeigen auch die lanzettlichen, bis 6 cm langen Blätter, die ein eigentümliches, düsteres Grün als Färbung haben. Wenig ansprechend sind die Blüten, die obwohl reichlich in mehrblütigen, kopfigen Ständen hervorgebracht, wegen ihrer Kleinheit und unscheinbaren bräunlichrötlichen Färbung nicht besonders auffallen. Trotz alledem ist diese Art für den Liebhaber von besonderem Wert, schon ihrer eigenartigen, immergrünen Belaubung wegen. — Hübscher und wertvoller in der Blüte ist *L. Henryi* Hemsl., die wie vorige im westlichen China heimisch und bisher in unseren Kulturen noch neu und selten ist. Sie schlingt schwach, liegt zum Teil auf dem Erdboden und hat eine reichliche, ziemlich große Belaubung von hellgrüner Färbung. Die bis über 2 cm langen Blütchen sind schön gelbrot gefärbt. In wärmeren Lagen ist die Belaubung fast wintergrün. — In der Schönheit der Blüte weit überragt werden die zwei vorher genannten, wie fast alle anderen schlingenden Arten, von *L. tragophylla* Hemsley, die ihre Heimat mit den vorigen Arten gemeinsam hat. Sie ist wohl schon seit längerer Zeit in Kultur, bisher aber leider noch recht selten geblieben. Äußerst kräftig im Wuchs, erreichen ihre Jahrestriebe, die gut schlingen, mehrere Meter Höhe. Sie tragen eine ziemlich große, schmal-elliptische Belaubung, die oberseits sattgrün, unterseits bläulichweiß und im Austrieb schön bräunlich bronziert ist. Die in endständigen, vielblumigen Köpfchen stehenden Blüten weisen die ansehnliche Länge von 6 bis  $7\frac{1}{2}$  cm auf und stehen darin fast einzig da, wie auch in der wundervollen, leuchtend goldgelben Blütenfärbung. Über die Verwendungsweise dieser schlingenden Arten ist nicht viel zu sagen, sie ist wohl bekannt genug. Zur Bekleidung von Wänden, Lauben, Säulen und ähnlichen Dingen sind sie alle vorzüglich zu verwenden, besonders *L. tragophylla*. Aber auch als Bekleidung großer Steinpartien oder alter Mauern, Böschungen usw. sind sie schön und dankbar. Im Hinblick auf ihre Heimat ist es ratsam, ihnen einen etwas geschützten, warmen Standort zu geben. Desgleichen beachte man, daß *L. Giraldii* ihrer immergrünen Belaubung wegen an halbschattigem Standort zuträglichere Wachstumsbedingungen findet als in vollen Sonnenlagen. Wer aufmerksam solchen kleinen Eigenheiten der Gehölze ein verständnisvolles Verhalten entgegenbringt, wird oft überraschenden Erfolg gewinnen, auch bei scheinbar schwierigen oder undankbaren Arten. —

Die Gattung *Viburnum* ist so reich mit neuen Arten und Varietäten bedacht, daß nur die besten hier in Frage kommen. Als gute Gartenform ist besonders *V. alnifolium praecox* Hesse hervorzuheben. Sie gleicht ja der alten, prächtigen Art völlig, unterscheidet sich jedoch durch eine etwa 4 Wochen früher eintretende Blütezeit und durch die gleichzeitige Entwicklung des Laubes mit der Blüte. Der Wuchs des Strauches ist stark, aufrecht und große, breitkronige Büsche bildend. Die kräftigen Triebe mit ihrer großen, bis 25 cm breiten, rundlichen Belaubung von hellgrüner lebhaft bronzierter Färbung schließen fast sämtlich mit einem Knospenstand ab. Dieser kommt bei genannter Form gewöhnlich von Anfang April an zur Blüte und bildet im Mittel 12 cm breite doldige Blütenstände, deren in der Mitte stehenden, kleinen fruchtbaren Blütchen von einem Kranz großer, reinweiß gefärbter, unfruchtbarer Blüten umgeben sind. Da die Blüten recht haltbar sind, dehnt sich die Blütezeit ziemlich lange aus, und die milchweißen Blütenstände im Verein mit dem jungen, goldig bronzierten Laubwerk bilden eine prächtige Gartenzierde. Es ist diesem *Viburnum* vorbehaltlos eine weite Verbreitung zu wünschen, denn der Strauch verdient diese vollkommen. Man pflanze ihn einzeln oder auch vergesellschaftet, aber möglichst für sich frei, in sonniger bis leicht schattiger Lage. Ein kräftiger humoser Boden begünstigt seine Entwicklung, besonders wenn eine gleichmäßige Feuchtigkeit vorhanden ist.

Von den chinesischen oder ostasiatischen Einführungen verdient *V. Carlesii* Hemsley als dankbarer Frühjahrsblüher weiteste Aufnahme in unseren Gärten. Der in Korea heimische Strauch besitzt eine große Winterhärte, wächst gut und freudig, wenn auch verhältnismäßig langsam. Er bildet aufrechte, locker verzweigte Büsche mittlerer Höhe und beträchtlicher Breite. Das ovale, etwa bis 12 : 8 cm große Blatt ist oberseits schwärzlichgrün und verfärbt sich im Herbst zu schönen roten und orangefarbenen Tönen. Die mit dem Wachstum früh abschließenden Triebe enden zumeist in eine Blütenknospe, die im nächsten Frühjahr kurz vor oder mit dem Laubausbruch erblühen und ziemlich große, rundliche Blütenstände bilden. Die kleinen, wachsartigen, weißen Blüten besitzen einen wundervollen, starken Duft und ähneln in der Form ungefähr einer einfachen Fliederblüte. Als dankbarer Blütenstrauch ist diese Art sowohl für den Gehölzliebhaber als auch für den Landschaftsgärtner sehr wertvoll. — Letzteres gilt, wenn auch in anderer Hinsicht, für das neue, chinesische *V. rytidophyllum* Hemsley, einer prächtigen immergrünen Art. Der aufrecht wachsende, buschige Strauch trägt an dicken, braunfilzigen Trieben wunderschöne, ovallanzettliche, fast lederige Blätter, die unter günstigen Verhältnissen bis 30 cm Länge erreichen. Die stark gefurchte, raue Oberseite ist frisch- bis tiefgrün, die Unterseite stark mit bräunlichgelbem Filz bedeckt. Im Mai entfalten sich die endständigen, doldigen Blütenstände, die eine große Anzahl kleiner, rahmweißer Blütchen tragen. Ist auch die Blüte schön,zierend, so liegt doch der größte Zierwert dieser Art in der prächtigen, immergrünen Belaubung. Da der Strauch bisher eine verhältnismäßig große Winterhärte bewiesen und verschiedene Winter ohne jeglichen Schutz überstanden hat, kann er wohl allenthalben warm empfohlen werden. In Einzelstellung oder truppweiser Anordnung an bevorzugten Standorten, vielleicht auch als breite, immergrüne Zierhecke, die nur wenig Schnitt erfährt, überall wird er gern gesehen, seine schöne Erscheinung zur besten Geltung bringen. Da er auch in jedem besseren Gartenboden gut wächst, bedarf er von seiten seines Pflegers eigentlich herzlich wenig Mühewaltungen. — Etwas empfindlicher und anspruchsvoller ist dagegen das schöne *V. Henryi* Hemsley. Es ist gleichfalls eine immergrüne, langsam wachsende Art mit reichlicher Belaubung. Das derbe, schmal lanzettliche Blatt wird 10—12 cm lang, und es ist von glänzend frischgrüner Färbung. Die ziemlich großen, rispigen Blütenstände entfalten sich im Mai und bringen eine große Anzahl wachsartiger, weißer Blütchen. Als Blütenstrauch würde diese Art jedenfalls eine große Zukunft haben, wenn sie eine größere Winterhärte aufweisen könnte. So aber kommt sie nur für günstige, warme Gebiete in Frage, verdient daselbst aber die weiteste Beachtung und Verbreitung. — Vielleicht gilt das alles auch für das zierliche, immergrüne *V. utile* Hemsley, das allerdings doch härter und wüchsiger zu sein scheint als *V. Henryi*. Diese Art bildet schwachtriebige, reichverzweigte Büsche, deren ziemlich kurzen Jahrestriebe mehr in die Breite als in die Höhe gehen, während *V. Henryi* straff aufrecht strebt. Die Blätter von *V. utile* sind ziemlich klein, lederartig und von ovaler Form; oberseits sind sie von glänzend tiefgrüner Färbung, unterseits weißfilzig. Die vielblumigen, doldigen Blütenstände erblühen im April—Mai und tragen kleine, reinweiße Blütchen. Die Blühwilligkeit dieser Art ist groß, so daß ihr ein großer Zierwert durchaus zuzusprechen ist. Ihres etwas breitgehenden Wuchses wegen ist sie zur Bepflanzung größerer Felspartien, für kleinere Gärten oder kleinere abgeschlossene Partien, aber auch in truppweiser Pflanzung frei im Rasen stehend, vorzüglich geeignet. Den wärmsten, geschütztesten Standort muß man ihr wohl aussuchen, auch für durchlässigen, humosen Erdboden sorgen. Wenn auch diese letzteren Arten nicht für jedermann geeignet sind, möchte ich sie doch und ganz besonders dem Liebhaber empfehlen, dem die kleinen Mühen, welche die Pflege dieser Gehölze erfordern, sicher reichlich gedankt werden. Ihres Charakters als immergrüne Gehölze wegen pflanze man die letztgenannten drei Arten in halbschattigen bis schattigen und windgeschützten Lagen an, da hier ihre Entwicklung die besten Grundbedingungen findet.

Was von den neueren chinesischen *Rhododendren* einmal für unsere Gärten in Frage kommen wird, ist heute noch nicht zu entscheiden. Gewiß wird sich manche Art unter der sorgenden Hand ihres Pflegers gut entwickeln; viele werden aber wohl nur für wärmere Gebiete bestimmt bleiben. Zu wünschen wäre es sehr, daß man sich etwas mehr mit diesen Arten beschäftigte, auch wenn sie nicht den farbenprächtigen Flor aufweisen, den uns die vielen bekannten Hybriden alljährlich bringen. Aber auch unter den chinesischen Arten sind bescheidene Schönheiten, die in ihrer Tracht etwas für sich haben. Ich erinnere nur an das schon mehr bekannte zierliche *Rhod. racemosum* Franchet mit seinem überaus reichen Flor kleiner, zart rosafarbigem Blütchen, sowie an das allerliebste *Rh. micranthum* Turcz., dessen ganz kleinen, weißen Blütchen in verhältnismäßig großen, rundlichen und vielzähligen Büscheln stehen und recht lange den kleinen Strauch schmücken. Und wer einmal das wunderschöne, zwergige *Rh. intricatum* Franchet in vollem Flor seiner zierlichen, zahlreichen Blütchen von herrlicher, hellblauer Färbung bewundern konnte, wird auch diesen Zwerg der Blütengehölze gern sein Eigen nennen mögen. Prachtige Blüher, wenn auch nur mit kleineren, bescheiden gefärbten Blütchen sind ferner das schöne, lebhaft gelbe *ambiguum* Hemsl., sowie die rosafarbigem *Augustinii* Hemsl., *longisquamatum* Schneider und *Searsiae* Rehd. et Wils. Übertroffen werden aber alle genannten von dem prachtvollen, stolz wüchsigen *Rh. decorum* Franch. mit seinen großen, wie aus Wachs geformten, milchweißen Blüten. Das wäre nur ein kleiner Bruchteil von der großen Zahl, die uns heute zur Verfügung steht. Langsam nur wird sich das Brauchbare herauschälen. Wem warme und sturmgeschützte, halbschattige Standorte zur Verfügung stehen, sei es auf größerer Felspartie, sei es vor Gehölzgruppen zur Bildung eines kleinen Moorbeetes, der sollte nicht lange zögern, sondern hier versuchen und probieren. Gute, frische Heideerde, oder in Ermanglung derselben gutes Torfmüll, muß unbedingt zur Anwendung kommen, sofern der Versuch geraten soll. Dazu gut durchlässigen Untergrund schaffen und einen entsprechenden Winterschutz auf Wurzelballen und Belaubung nicht vergessen. Gerade darin, daß man die Versuche mit diesen neuen *Rhododendren* auch auf kleinem Raume ausführen kann, liegt ein besonderer Vorteil, der recht häufig ausgenützt werden sollte.

Sonst ist als Neueinführung von *Ericaceen* nur noch *Gaultheria Veitchiana* Craib. zu nennen, ein immergrünes, an der Erde liegendes, kleines Gehölz. Durch die reichliche borstenartige Behaarung, die sowohl den Trieb als auch das Blatt bekleidet und in ihrer Jugend eine hübsche rotbraune Färbung hat, besitzt diese Art ein ganz eigenartiges, charakteristisches Gepräge. Dazu gehört auch der niedergestreckte, fast kriechende Wuchs. Die dünnen, festen Triebe tragen eine reichliche, elliptische Belaubung von etwa 6—8 cm Länge und hell- bis tiefgrüner Färbung. In endständigen, dichten, rundlichen Ständen erblühen im Mai—Juni die zahlreichen, kleinen, kugeligen Blütchen von weißer Färbung. Sie sind eine hübsche Zierde des kleinen Sträuchleins; nicht minder ist es aber auch die Belaubung, die ja Sommer wie Winter die Pflanze schmückt. Die im Herbst reifenden Früchte sind lebhaft blau gefärbt. Für Moorbeete, besonders als Bodendeckung, ist diese *Gaultheria* ein schönes, sehr beachtenswertes Gewächs; aber auch für halb- bis ganzschattige Eckchen auf einer Feldpartie, wo sie ungehinderte Ausbreitung findet, ist sie gut geeignet. Ein warmes Plätzchen und gute, moorige Erde ist zum Gedeihen notwendig. Das Wachstum ist freudig, auch die Härte der Pflanze ist beträchtlich, so daß der Liebhaber sicher auf Erfolg rechnen kann.

Alles das, was an Formen zu der älteren *Buddlea variabilis* Hemsl. hinzugekommen ist, muß zu unseren dankbarsten und schönsten Blütengehölzen gerechnet werden. Es ist gleich, ob man sie *forma amplissima* Lemn., *f. magnifica* Veitch, *f. superba* Veitch oder *f. Veitchiana* Veitch nennt; alle, einander ziemlich gleich, sind genügsam, von flottem Wuchse und außerordentlich reiche, prachtvolle Blüher.

Letzteres hat noch den besonderen Wert, daß der Flor in die sonst an blühenden Gehölzen so armen Zeit des Hochsommers bis Frühherbstes fällt. Die üppige, große Belaubung ist schon ein Schmuck des Strauches, auch wenn er noch nicht blüht; wundervoll ist aber der Anblick, wenn der Strauch geradezu bedeckt ist von den großen, verzweigten, langrispigen Blütenständen, die eine zahllose Masse kleiner Blütchen tragen, die, einer Fliederblüte ziemlich ähnlich, eine satte, aber so außerordentlich feine purpurne Färbung besitzen, zu welcher der goldig orangefarbige Schlund vorzüglich harmoniert. Die Purpurfärbung variiert bei den verschiedenen Formen etwas, so daß sie bei *amplissima* und *magnifica* einen dunkleren, mehr violetten Ton, bei *superba* und *Veitchiana* einen helleren, lilafarbenen Ton aufweist; wunderschön ist die Färbung aber bei allen. Besonders reizvoll ist das Bild dann, wenn die blühenden Sträucher von zahlreichen Faltern, *Vanessa*-Arten, umschwärmt werden, die oft dutzendweise um den Strauch schweben oder auf ihm sitzen und eifrig den Blütenhonig suchen. Es gehört dann nur noch goldiger Sonnenschein dazu und eine stille, heilige Sonntagsstimmung kommt selbst in ein düsteres, vergrämes Gemüt. Die Blütezeit beginnt gegen Mitte Juli und dehnt sich viele Wochen lang aus; gewöhnlich macht erst der erste, stärkere Frost dem Flor ein Ende. Meiner Erfahrung nach beginnt *f. amplissima* den Flor zuerst, bringt auch fast die größten, reich verzweigten Blütenstände. Die anderen, *magnifica* und *superba*, folgen später. Die Kultur dieser Gehölze ist leicht. Erwünscht ist ein warmer, sonniger und vor starken Stürmen geschützter Standort, dazu ein tiefgründiger und durchlässiger, fruchtbarer Humusboden. Je nahrhafter dieser ist und je gleichmäßiger er eine gewisse Feuchtigkeit behält, desto üppiger ist der Wuchs und der Blütenflor. Auch die Winterhärte ist bedeutend, obgleich die Triebspitzen gewöhnlich mehr oder weniger zurückfrieren. Letzteres tut aber dem Wert des Strauches keineswegs Abbruch, da ein starker Rückschnitt des Strauches zur Begünstigung eines reichen Blütenflores unbedingt notwendig ist. Ja, ich möchte sogar sehr empfehlen, alle die genannten *Buddlea*-Formen als Halbsträucher zu behandeln, also alle Jahre ausgangs des Winters bis nahe zur Erde zurückzuschneiden, um so einen neuen Austrieb aus dem Wurzelstock zu erzielen. Bei guter Kultur bilden sich bis zum Herbst vieltriebige, dichte Büsche bis zu 2 m Durchmesser mit riesigen Blütenständen, und gerade darin die anderen, weniger stark geschnittenen Sträucher weit übertreffend. Man versuche und vergleiche einmal diese verschiedene Behandlungsweise und wird erstaunt sein über deren Wirkung. Die beste Zierwirkung wird erzielt, wenn mehrere Büsche, zu lockerem Trupp vereinigt, einen freien Standort auf einer Rasenfläche vor höheren Gehölzen erhalten. Es lassen sich mit ihnen wundervolle Bilder in jede Gartenanlage hervorbringen, und besonders sollten diese Blütengehölze in städtischen Anlagen ein Heim finden, wo sie ihnen nicht nur zum schönsten Schmuck gereichten, sondern auch anregend und nachahmend auf viele Beschauer wirken würden. — Sicher ist wohl, daß die neueste *B. nivea yunnanensis* Rehd. et Wils. mit ihrem Blütenflor mit den Formen von *variabilis* nicht wetteifern kann, ganz gewiß nicht; aber ebenso sicher ist, daß sie gleichfalls ein vorzügliches Ziergehölz darstellt, wenn auch ihr besonderer Wert einzig und allein in der prächtigen Belaubung liegt. In der äußeren Form gleichen sich alle, nur tritt das farbige Aussehen der schönen, großen Belaubung außerordentlich hervor. Letztere, von recht derber Beschaffenheit, ist besonders auf der Unterseite mit fast schneeweißem, dichtem Haarfilz überzogen, ebenso die starken, bis 2 m hohen, vierkantigen Jahrestriebe. Dieses Weiß ist so vorherrschend und wirksam, daß man für Fernwirkung durch helllaubige Gehölze kaum ein schöneres Material findet, als diese *Buddlea*. Zudem ist der Wuchs so stark und gesund, ja üppig zu nennen, besonders wenn, wie vorher gesagt, alljährlich ein starker Rückschnitt stattfindet, wie auch die ganze Behandlung gleich der obigen Formen ist. Die mittelgroßen, purpurlilafarbenen Blütenstände erscheinen sehr spät,

kommen bisweilen auch gar nicht zur Entwicklung. Das ist nun kein besonderer Fehler, denn, wie schon gesagt, ist ja die Belaubung der vorzüglichste Schmuck dieser Form. Auffallend ist bei ihr auch die Härte der jungen Triebe. Während die so vieler anderer Gehölze schon durch minder starke Frühfröste getötet werden, ist bei dieser *Buddlea* nicht der geringste Schaden zu merken, auch nicht bei stärkeren Kältegraden. Ein besonderer Winterschutz ist nicht nötig; nur gebe man dem Strauch einen starken Belag von altem, halb verrottetem Dung auf den Wurzelballen, der gleichfalls Schutz und auch die benötigte Nährkraft gibt. Bei Beachtung der gegebenen Anweisungen wird man mit diesen Gehölzen nur beste und zufriedenstellendste Erfahrungen machen. Es gibt auch nur wenig Neueinführungen, die eine so weite Verbreitung vorbehaltlos verdienen als sie.

Als neuere Bereicherung unseres Flieders ist besonders *Syringa Giraldiana* C. Schneider zu beachten, schon ihrer sehr frühen Blütezeit wegen. Diese beginnt gegen Mitte April. Die in mittelgroßen, ziemlich breiten Rispen stehenden Blütchen ähneln denen von *S. vulgaris* in der Form und sind heller oder tiefer lilarosa gefärbt, entweder gleichfarbig, oder auch die Röhre bedeutend dunkler als der flach ausgebreitete Saum. Ein feiner Duft ist ihnen zudem eigen. Vielleicht ergibt eine zielbewußte Kreuzung mit *vulgaris*-Abkömmlingen noch einmal eine gute, frühblühende Rasse. Als sehr reicher späterer Blüher ist sodann *S. Sweginzowii* Koehne et Ling. nicht nur interessant sondern auch sehr wertvoll. Während *S. Giraldiana* einen lockeren, in die Breite gehenden Wuchs besitzt, strebt *Sweginzowii* geschlossen, ziemlich straff aufrecht und wird reichlich 3 m hoch. Die dünnen Triebe bringen willig schon an ganz jungen Pflanzen hohe, schmale Blütenstände hervor, deren kleine Blütchen eine eigenartige gelblichweiße Färbung zeigen, wozu ein trübes Rosa der Röhre kommt. Auch ein leichter Duft ist bemerkbar. Beide in Ostasien heimische Arten sind völlig winterhart und dort, wo *S. vulgaris* gedeiht, mit demselben guten Erfolge zu halten. Sie werden sich hoffentlich bald bei uns einbürgern. Noch manche andere neue Art wäre zu nennen, doch fehlen mir hierüber noch die genügenden Erfahrungen und Beobachtungen.

Die in unseren Gärten noch recht seltene *Forsythia europaea* Deg. et Bald. ist zwar nicht ganz so reichblühend als die bekanntere *F. suspensa* und Abkömmlinge, immerhin aber ein guter Zierstrauch, der nicht nur dem Liebhaber beachtenswert sein sollte. Auffällig ist bei dieser Art der dichte, aufrechte und mehr kurztriebige Wuchs, besonders aber die Belaubung, die rundlichoval, recht derb, ein wenig gewellt ist und eine ganz eigenartige gelbgrüne Färbung aufweist. Jedenfalls ist sie auf den ersten Blick zu erkennen. Übrigens scheinen auch Varietäten vorhanden zu sein, die vorläufig noch zusammen unter dem Artnamen gehen, doch ist das verschiedene Aussehen verschiedener Sträucher zu deutlich, als daß diese Vermutung ohne Grund wäre. Die hübschen reich gelben Blütchen stehen recht dicht gehäuft. Des geschlossenen und aufrechten, nur mäßig hohen Wuchses wegen ist diese Art ein sehr guter Gruppen- und Vorstrauch, weniger dagegen für freie Einzel- oder Truppstellung geeignet.

Wie so manches andere schöne, immergrüne Gehölz besitzt auch *Osmanthus Delavayi* Franchet die Eigenschaft allzu großer Empfindlichkeit gegen unsere Winter. Und das ist recht schade. Denn in ihm hätten wir ein prächtiges Sträuchlein für Steinpartien, das sowohl in seiner kleinen, lederigen, dunkelgrünen Belaubung das ganze Jahr hindurch eine angenehme Zierde besitzt, als es auch im Frühjahr durch einen reichen Flor kleiner, wachsender, weißer Blütchen schmückt, die zudem noch einen sehr feinen, starken Duft besitzen. Für wärmere Gebiete, wie am Rhein und für manch andere Teile des südlichen und westlichen Deutschland, mag es mit Erfolg auf Felspartien, an warmer, halbschattiger Stelle, einen guten Platz und freudiges Gedeihen finden. Eine lehmighumose Erde mit gut durchlässigem Untergrund behagt diesem kleinen, im westlichen China heimischen Gehölz.

recht wohl. Je nach Erfordernis ist ein entsprechender Winterschutz zu geben, besonders bei jungen Pflanzen.

Härter und robuster im Wachstum als obige *Osmanthus* ist die gleichfalls in Ostasien heimische *Chionanthus retusa* Lindl. et Paxt., die, obwohl schon über ein halbes Jahrhundert bekannt, in unseren Gärten bisher so gut wie nicht zu finden ist. Ihre Winterhärte ist anscheinend nicht genügend genug. Mir will auch scheinen, daß die bekanntere *Ch. virginica* L. viel wüchsiger und reichblühender ist. Im übrigen ähneln sich beide Arten sehr.

Bedauerlich ist, daß das prächtige *Jasminum primulinum* Hemsl., beheimatet im westlichen China, seiner Frostempfindlichkeit wegen im allgemeinen in Deutschland nur für wärmste Gebiete in Frage kommt. Wer sonst ein recht warmes, geschütztes Eckchen, eine kleine Wandfläche zur Verfügung hat und sich einiger kleiner Mühen gern unterzieht, sollte sich dieses reich- und schönblütige Gehölz zulegen. Sein Flor ist derart, daß er auch besondere Mühen lohnt. Diese Art ähnelt dem *J. nudiflorum*, wächst jedoch mehr rankend; sodann ist die meist gedreite Belaubung winter- bis immergrün; auch stehen die ziemlich großen, goldgelben Blüten am Ende kleiner Kurztriebe entlang vorjähriger Langtriebe, und zwar in reichster Fülle; sie erblühen im Mai bis Juni. Auch das *J. Beesianum* Bees, wohl die letzte Einführung und gleich voriger Art beheimatet, verlangt geschützten Standort. Übrigens ist es jedoch härter als man auf den ersten Blick annimmt. Die grünen, schwachen und mäßig schlingenden Triebe bleiben ziemlich kurz und tragen dunkelgrüne, ovallanzettliche, kleine Blätter. Was diese Art so bemerkenswert macht, ist die bei Jasmin einzig dastehende Tatsache der roten Blütenfarbe. Soweit ich die Blüte bisher an jüngeren Pflanzen beobachten konnte, ist sie nicht besonders groß und auffallend — sie erscheint im Laufe des Sommers an den diesjährigen Trieben — doch wertvoll genug zu Kreuzungen und Verbesserungen. Jedenfalls hat die tiefe, karminrote Färbung wohl noch eine Zukunft vor sich. In durchlässiger humoser Erde und warmer sonniger Lage gedeihen *Jasminum*-Arten gut und freudig. Sind die klimatischen Verhältnisse nicht besonders günstig, so Sorge man für einen entsprechenden Winterschutz. Zur Bekleidung kleiner Wandflächen, Spaliere oder Säulen, oder zur Bildung kleiner freistehender Pyramiden lassen sich beide Gehölze recht gut verwenden.

Schöne immergrüne Arten, wenn als solche auch etwas Wärme bedürftig, brachte uns gleichfalls der Liguster. Zwei einander sehr ähnliche Arten, *Ligustrum Delavayanum* Hariot und *L. strongylophyllum* Hemsley, sind die neuesten Einführungen. Beide wachsen mäßig stark, viel mehr breit als hoch gehend und bilden dünne, aber feste Ruten und ziemlich dichte Verzweigung. Das Laub der ersteren Art ist glänzend sattgrün, fast sitzend von elliptischer bis verkehrt ovaler Form von  $2\frac{1}{2}$  cm mittlerer Länge bei ungefähr halb so großer Breite. Dagegen hat *L. strongylophyllum* ein lederiges, oft fast kreisrundes Blatt von etwa 3 cm Durchmesser und von dunkler, bis schwärzlichgrüner Färbung. Die kleinen, rahmweißen Blüten beider Arten stehen in nur kleinen, lockeren Rispen und haben eigentlich wenig Zierwirkung. Viel zierender ist dagegen die hübsche ziemlich reichliche Belaubung. Des niedrigen, breitgehenden Wuchses wegen sind beide Arten für Felspartien recht geeignet und entwickeln sich hier in ihrer natürlichsten Weise. Beide sind einander so nahestehend, daß sie vielleicht nur zusammengehörige Varietäten darstellen. — Im Wuchs ganz abweichend, ist *L. Henryi* Hemsley gut von obigen Arten zu unterscheiden. Dieses *Ligustrum* bildet dichtbuschige, gut aufrechte Büsche, die einen mäßig starken Wuchs zeitigen und auch nicht sonderlich hoch werden. Die lederige, glänzend tiefgrüne Belaubung, oval geformt, ist nicht größer als die von *L. Delavayanum* und bekleidet die schlanken, dicht verzweigten Triebe reichlich. Sie ist von größerer Zierwirkung, als es die kleinen milchweißen, in gedrängten, kleinen Rispen stehenden Blüten zu sein vermögen. Des hübschen,

aufrechten und geschlossenen Wuchses wegen läßt sich diese Art recht vielseitig verwenden, sei es zum Betonen besonderer Punkte in kleineren Gärten, zur gleichmäßigen Begleitung von Fußwegen im Formengarten oder auch zur Bildung kleiner, immergrüner Zierhecken. Schade, daß die Verwendung aller drei Arten durch ihr Wärmebedürfnis sehr behindert ist. Es stände uns sonst ein gutes Material zur Verfügung, bei Schaffung von wintergrünen Partien eine größere Abwechslung herrschen zu lassen. Dieser Vorzug bleibt eben dem, der in von der Witterung begünstigten Gebieten zu arbeiten vermag.

Von den Bignoniaceen sei hier als wertvoller Zuwachs nur *Catalpa japonica* Dode genannt. Sie ist in der Kultur bisher noch ein Fremdling, doch bin ich überzeugt, daß sie sich bald einbürgern wird, sofern sie erst über die ersten kleinen Anfänge hinaus ist. Sie hat jedenfalls einige guten Eigenschaften an sich, die sie äußerst wertvoll machen, als da sind: gesundes, robustes Wachstum, sehr reicher und schon an ganz jungen Pflanzen erscheinender Blütenflor und eine beträchtliche Winterhärte. In der Heimat ist sie jedenfalls baumbildend, denn die Jahrestriebe jüngerer Pflanzen, wie ich sie bisher nur sah, erreichen im Durchschnitt mehr als Meterhöhe. Die olivgrünen, kräftigen Triebe tragen an lebhaft violett-purpurnen, bis 20 cm langen Stielen in ziemlich wagerechter Haltung bis 20 cm große, matt hellgrüne Blätter, die einen herzförmigen Grund und rundlichen Umriß haben und oft mehr oder weniger dreilappig sind. Fast alle Triebe, und schon solche von kleinen, jungen Pflanzen, enden in einen dichten, vielblumigen Blütenstand, der etwa von Mitte August bis Ende September zum Erblühen kommt. Die sehr kurz gestielten, nickenden Blütchen mit fein krausem, etwa 2 cm breitem Saume sind von gelblichweißer bis weißlich schwefelgelber Färbung und mit einigen tiefgelben Saftmalen und zahlreichen kleinen, violett-purpurnen Strichen und Punkten geziert. Die große Reichblütigkeit von früher Jugend an ist jedenfalls die hervortretendste Eigenschaft dieser neuen Art, die aus diesem Grunde als dankbarstes Blütengehölz weiteste Verbreitung verdient. Für kleinere wie für größere Gärten gleich gut geeignet, findet sie in freier Stellung im frischgrünen Rasen ihre schönste Entwicklung und kommt da auch am besten zur Wirkung.

Eine reizende Erscheinung im Schmuck des reichen Fruchtansatzes ist *Callicarpa Giraldiviana* Hesse, diese noch so seltene ostasiatischen Verbenaceae. Sie ist aber, leider, nur für warme, günstige Lagen zu verwenden, weil nicht winterhart genug, jedoch für den Gehölzfreund wertvoll und interessant. Der aufrechte, starke Wuchs ist für diese Art kennzeichnend, ebenso die schöne, ziemlich große Belaubung, die von lichtgrüner Färbung, im Herbst in tief violett-purpurne Töne wechselt. Im Frühsommer bilden sich äußerst zahlreich die an und für sich gerade nicht prunkhaften Blütchen in vielzähligen, achselständigen Knäueln. Ihnen folgen später ebenso reichlich die gut erbsengroßen Beerenfrüchte, die im Herbst in einer wunder-vollen, rötlich-violetten, durchscheinenden Färbung leuchten. Es gibt wohl viele, zierende Beerenfrüchte, aber nur sehr wenige, die es mit denen dieser *Callicarpa* aufnehmen könnten. Diese prachtvollte Färbung des außerordentlich reichen Frucht-behanges und dessen lange Haltbarkeit geben dem Strauche einen besonderen Zierwert. Daß er aber nicht jedem unserer Winter standzuhalten vermag, ist leider seiner weiteren Verbreitung recht hindernd. Ein richtiger Liebhaber wird es wohl trotzdem mit ihm versuchen, besonders dann, wenn ein günstiges örtliches Klima oder sonst warme, geschützte Lage diesem Beginnen fördernd zur Seite steht. Übrigens ist das Wachstum des Strauches sehr stark; ich sah Jahrestriebe jüngerer Büsche, die beinahe 2 m Höhe erreichten. Auch ein gelegentliches Zurückfrieren der Triebe wird durch kräftige Verjüngung bald wieder wett gemacht.

Die hübsche Labiate *Perowskia atriplicifolia* Benth. ist wohl wert, daß sich der Liebhaber ihrer annimmt, ist sie doch ihrer ganzen Eigenart nach vielmehr für ihn, als für das große Publikum bestimmt. Schon vom Austrieb an, ist dieser

Halbstrauch in seiner feinen, silbriggrauen, fast weißlichen Färbung ein allerliebstes Gewächs, das noch einen erhöhten Reiz erhält, wenn sich im Hochsommer die schlanken, rispigen Blütenstände entwickeln und das reine, tiefe Blau der kleinen, zierlichen Blütchen einen neuen Ton hinzufügt. Freilich, eine prunkvolle Schönheit ist es auch dann noch nicht, aber doch für den Pflanzenfreund ein ungemein anziehendes, zierliches Gewächs. In der Kultur liebt es leichten, durchlässigen Boden und volle Sonnenlage. Auf Felspartien, Rabatten oder Böschungen, zu mehreren vergesellschaftet, wird es stets angenehm auffallen und seinem Pfleger viel Freude bereiten. Im Herbst gebe man dem Wurzelballen eine kleine Schutzdecke, die im Frühjahr wieder entfernt wird, während zu gleicher Zeit die vorjährigen, trockenen Triebe, die bei guter Entwicklung bis meterhoch werden, dicht über dem Wurzelstock abschneidet. — Recht dankbar und für einen größeren Kreis passend, ist die ebenfalls noch seltene, im nördlichen China heimische *Elsholzia Stauntonii* Benth. Sie ist gleichfalls nur als Halbstrauch zu behandeln und verdient als äußerst reicher Herbstblüher weiteste Beachtung und Verbreitung. Die starken, gewöhnlich unverzweigten und straff aufrechten Triebe erreichen gut 1 m Höhe, unter günstigen Verhältnissen aber auch das Doppelte. Sie sind dicht mit breitlanceoliten, tiefgrünen Blättern belaubt und enden sämtlich in hohe, rispige, schmale Blütenstände, die häufig, durch kurze Seitentriebe aus den obersten Blattachseln vermehrt, einen ganzen Busch darstellen. Die zahllosen, kleinen Lippenblütchen sind von schöner, satt violettrosa Färbung und von langer Haltbarkeit; sie erblühen gewöhnlich von Anfang September an. Am besten ist der Strauch auf der Rabatte untergebracht, auch als Vorpflanzung vor Gehölzgruppen, zu lockeren Trupps gehäuft. Zum guten Gedeihen ist eine warme Sonnenlage notwendig und ein tiefgründiger, etwas feuchter Nährboden. Obwohl winterhart, ist ein Bedecken des Wurzelballens im Herbst, gleich der vorher genannten *Perowskia*, durchaus anzuraten, ebenso ist das jährliche Zurückschneiden der Triebe bis zum Erdboden zur Erzielung eines reichen, üppigen Blütenflors unbedingt notwendig. So zierend dieser Halbstrauch als Gartenschmuck ist, so schön ist auch ein Strauß abgeschnittener Blütentriebe im Zimmer. Ich möchte diese *Elsholzia* aus diesem Grunde warm empfehlen.

Unter den wenigen, strauchartigen *Euphorbiaceen* befindet sich ein Gehölz, das zwar keine Neuheit, dafür aber eine um so größere Seltenheit ist und jedermanns Beachtung finden sollte. Es ist das in Japan heimische *Daphnophyllum glaucescens* Bl., (*D. macropodum* Miquel) ein immergrünes Gehölz, das unter diesen mit an allererster Stelle zu stehen kommt. Von starkem Wuchs, treibt es starke, dicke Schosse, die am oberen Ende gewöhnlich etwas gehäuft, eine prachtvolle Belaubung tragen. Das derbe, fast fleischige Blatt ist von schmalelliptischer Gestalt, bis 22 cm lang und oberseits glänzend sattgrün, unterseits hell bläulichweiß, wozu noch ein lebhaftes Rot der kurzen Blattstiele kommt. Bei bewegter Luft gibt das ein wundervolles Farbenspiel, und ist der Strauch einzig und allein seiner Belaubung wegen zu den besten Ziergehölzen zu rechnen. Man begreift kaum, weshalb er bisher dieser Fremdling geblieben ist. In etwas feuchtem, nicht zu leichtem, nahrhaftem Humusboden ist die Entwicklung des Strauches vorzüglich, wie ihm auch ein halbschattiger, warmer Standort am besten behagt, besonders, was ja bei allen immergrünen Gehölzen zu beachten ist, wenn derselbe guten Schutz gegen die rauen Nord- und Oststürme hat. Im allgemeinen zeigt er eine bedeutende Winterhärte, jedenfalls viel mehr, als gewöhnlich angenommen wird. Ich sah mannhohle Büsche, die selbst einer Kälte von  $-25^{\circ}$  C. ohne jeglichen Schutz Trotz boten und einem tagelangen Oststurm während dieser Kältezeit nicht unterlagen. Solche Fälle sollten jedenfalls zur Anpflanzung anreizen, auch wenn bisweilen einmal ein Versager zu buchen ist. Jungen Pflanzen wird man schon einen entsprechenden Winterschutz geben, besonders auf den Wurzelballen, im übrigen überhaupt auch nur einen warmen, geschützten Standort aussuchen. Diese kleinen Arbeiten können nicht



den Grund bilden, auf dieses Gehölz zu verzichten, das, in guter Ausbildung in Einzelstellung auf frischgrüner Rasenfläche, ein ausgewähltes Schmuckstück des Gartens ist.

Nächst *Betula Maximowiczii* Regel, die einen sehr schönen, wüchsigen und harten Parkbaum darstellt, sich aber nur für größere Anlagen eignet, da die Krone gewaltige Ausdehnungen erreicht, ist *B. Medwediewii* Regel aller Beachtung wert. Obgleich sie in ihrer Heimat, im Kaukasus, hohe Bäume bilden soll, zeigt sie bei uns einen nur strauchartigen, rundkronigen Wuchs, aber ohne jede Stammbildung. Im entlaubten Zustande hat sie eine gewisse Ähnlichkeit mit der Strauch-Erle, besitzt aber eine kräftigere und lockere Verzweigung, die straff aufwärts strebt. Auch die großen, dicken und aufrecht stehenden Fruchststände, vom Knospenstadium an, sind recht charakteristisch. Die große, feste Belaubung von tiefgrüner Färbung hat sehr wenig gemein mit dem, was man sich unter Birkenlaub vorstellt, vielmehr könnte sie gut mit irgend einem Erlenlaub verglichen werden. Im Herbst nimmt sie eine hübsche, lebhaft gelbe Färbung an und schmückt dann wochenlang den Strauch in schönster Weise. Des langsamen Wuchses wegen ist diese Birke auch für kleinere Gärten wertvoll und verdient einen guten, freien Standort auf größerer Rasenfläche, denn in gemischter Gruppe käme sie durchaus nicht zur Geltung. Wenn auch langsam, so ist der Wuchs doch als robust und gesund zu bezeichnen, wie dem Strauch gleichfalls völlige Winterhärte zuzusprechen ist. Diese Birke ist nicht nur bedingt, sondern allgemein zu empfehlen. — Eine andere empfehlenswerte, noch seltene Betulaceae ist *Alnus Spaethii* Callier, ein Bastard, der einen freudigen Wuchs zeigt. Die kräftigen, schlanken Triebe sind mit einer schönen, ziemlich großen Belaubung reichlich bekleidet, so daß der ganze Strauch oder Baum immer angenehm auffällt. Besonders ist es die violettpurpurne Färbung des jungen Blattes, die hauptsächlich im Austrieb recht lebhaft wirkt, später aber nach und nach vergrünt, die uns diese Erle aus einem größeren Sortiment sofort herausfinden läßt. Hoffentlich findet sie bald die ihr gebührende Anerkennung.

Daß noch so manche seltene Schönheit unentdeckt blieb und ferner bleiben wird, zeigt sich so recht beim Auftauchen von *Populus lasiocarpa* Oliver. Wer hätte sich früher eine solche Pappel mit derartig riesigen Ausmessungen der Belaubung vorgestellt! Zeigen doch einjährige Veredlungen, die gut 2 m Höhe erreichen, Blätter, die eine Größe von 40:20 cm und noch darüber erreichen. Von oberseits matter, tief graugrüner Färbung mit rötlichen Hauptnerven, im Austrieb dicht mit gelbbraunem Filz bekleidet, ist das auf starken, lebhaft roten Stielen stehende Blatt ein prächtiger Schmuck dieser Art. Die Abbildungen dieser Pappel im Katalog der Firma *Hesse*, die seinerzeit von mir gefertigt wurden, bestätigen das Gesagte in der besten Weise. Neben dieser zierenden Eigenschaft und einem starken Wuchs ist *P. lasiocarpa* noch eine beträchtliche Winterhärte eigen, so daß ihrer Anpflanzung keinerlei Hindernisse im Wege stehen. Ein kräftiger, etwas feuchter, tiefgründiger Boden und freie Stellung ist zur guten Entwicklung durchaus nötig, die einzigen zu beachtenden Punkte. In der Jugend ist die Zierwirkung außerordentlich; wie es damit in höherem Alter sein wird, muß allerdings erst die Zeit lehren. Wenn aber die Blüten- und Fruchststände eine der Belaubung entsprechende Größe aufweisen sollten, dann wäre ein Baum im Schmuck eines reichen Behanges derselben ohne Zweifel eine einzigartige Erscheinung. Weit zierlicher ist die noch seltenere *P. yunnanensis*, die den gleichen heimatlichen Standort hat. Auch sie hat einen sehr starken, gesunden Wuchs, neigt dabei viel mehr zu reichlicher Verzweigung als *P. lasiocarpa*. Schon von weitem fällt sie durch die starken, lebhaft roten Jahrestriebe auf, die stark geflügelt sind. In schönem Gegensatz zu diesem Rot steht das tiefe Grün des ziemlich großen, langovalen Blattes, das unterhalb hell weißlich leuchtet. Bei bewegter Luft ergibt das ein schönes, lebhaftes Farbenspiel, zumal das Rot der Triebe sich im Stiel und in der Mittelrippe fortsetzt. Auch hier konnte ich noch nicht, da ich nur jüngere Pflanzen

beobachtete, Blüten- oder Fruchtstände wahrnehmen. Der sehr rasche und starke Wuchs läßt vermuten, daß diese Pappel zu einem hohen Baum zu erwachsen vermag. Die weit in den Herbst hinein fortwachsenden Triebe fielen in strengen Wintern dem Frost zum Opfer, was ich bei *lasiocarpa* weniger bemerken konnte; jedenfalls ist letztere härter. Für wärmere Gebiete wird sich *yunnanensis* sicher gut eignen, besonders wenn sie die ersten Jugendjahre hinter sich hat.

Den Schluß dieser Ausführungen soll *Salix magnifica* Hemsl. bilden, die bisher das unter den Weiden ist, was *Populus lasiocarpa* unter den Pappeln bedeutet. Auch ist der Wuchs dieser Weide, die ihre Heimat mit genannter Pappel fast gemein hat, rasch und stark. Das Blatt ist für eine Weide außerordentlich groß, bis 30 : 20 cm, besonders aber durch seine meist verkehrtovale bis elliptische Form von einem typischen Weidenblatt abweichend. Sodann ist es von sehr derber, lederiger Beschaffenheit und durch seine bläulichweiße Färbung ungemein zierend. Das ganze Blatt erscheint wie aus gleißendem Metall getrieben. Leider konnte ich die Blütenkätzchen bisher noch nicht beobachten; sie sollen außerordentlich groß sein. Es ist sehr zu wünschen, daß diese Weide recht bald weitesten Eingang in unsere Kulturen finde möge, denn unsere Ziergehölze würden durch sie um eine besondere Schönheit bereichert werden. Da sie jedenfalls nur mittlere Größenmaße erreicht, ist sie auch überall da noch mit Erfolg zu pflegen, wo die Raumverhältnisse beschränkt sind. In kleinen, abgeschlossenen Partien, frei in frischgrünem, feuchtem Rasen stehend, müßte diese Weide in ihrer eigenartigen Schönheit entzückend wirken.

Außerordentlich reichhaltig und vielgestaltig ist das, was uns die Natur tagtäglich von neuem schenkt, und das wir voll ausnützen sollen, sei es zu materiellen, sei es zu ideellen Zwecken. Eben die Vielgestaltigkeit zwingt uns, andauernd zu probieren und versuchen, um bald und sicher über das einzelne Gewißheit zu erhalten, damit das Rechte auf den rechten Platz kommt. Dazu aber muß jeder mithelfen, der eine mit Rat, der andere mit der Tat.

## Volkstümliches von der Linde.

Von Dr. E. M. Kronfeld, Wien.

### I. DIE LINDE IM SINGEN UND SAGEN.

»Es sah eine Linde ins tiefe Tal,  
War unten breit und oben schmal,  
Worunter zwei Verliebte saßen,  
Vor Lieb ihr Leid vergaßen.«

(*Des Knaben Wunderhorn.*)

Die Herrlichkeit der blühenden, von Immen umsummten Linden hat *Sophus Michaelis* in einem Roman geschildert. »Gerade vor dem Guckloch kuppelte sich eine alte Linde, deren Laub durch tausende und abertausende von Blüten durchgilbt war. Und jeden Tag, solange die Sonne schien, wurde dieser Baum von Myriaden Bienen besucht. Von unten gesehen, war es Blume an Blume, und jede hatte ihre Biene zu Gast. Summend kreuzten die fleißigen Insekten einander, und ihre feine Musik wurde eine tausendstimmige Sinfonie von unendlich hohen, dünnen Metallsaiten, deren rasche Schwingungen zu einem schrillsummendenden Gebrause wurden. Schließlich glaubte man, der ganze Baum würde zu einem ungeheuren lebendigen Bienenstock, in dem jede Zelle eine Blume und wo die Bienen, vom süßen Duft verlockt, unwillkürlich ihr Heim aufschlugen und alles andere über diesen schwellenden Reichtum von Blüten vergaßen.«

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Kache Paul

Artikel/Article: [Die besten der neueren und selteneren Laubgehölze. 213-254](#)